Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftsstelle durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags Berliner Büro Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Die Millimeter-Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 6 | Donnerstag, 8. Januar 1942 | 90. Jahrgang

Ungeheuerliche Sowjetgreuel

Massenmörder Molotow sucht unseren Soldaten die bolschewistischen Bestialitäten anzudichten

as. **Berlin**, 8. Jan. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Sowjets rennen noch immer Tag für Tag gegen die deutschen Linien an. Der Erfolg ist immer der gleiche. Sie werden meist schon vor den deutschen Linien zusammengeschossen. Gelingt es ihnen aber einmal, in die deutschen Hauptkampfstellungen einzudringen, so werden sie alsbald durch einen deutschen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. So führen die sofort beseitigten sowjetischen Angriffe für die Bolschewisten zu schweren Verlusten an Menschen und Material, ohne die Gesamtlage beeinflussen zu können. Auf der Krim schwebten den Sowjets offenbar weiteragehende Pläne vor. Der Landungsversuch in Jewpatoria an der Westküste der Halbinsel (auf den Karten meist als Eupatoria bezeichnet), sollte offensichtlich das eingeschlossene Sewastopol entlasten, möglicherweise sogar zu einer Bedrohung der deutschen und verbündeten Truppen vor Sewastopol vom Rücken her führen. Durch solche sowjetischen Pläne ist ein dicker Strich gezogen worden. Die in Jewpatoria gelandeten sowjetischen Truppen sind wie der gestrige OKW-Bericht feststellte, vernichtet worden.

Dort aber, wo die Sowjets wieder Fuß fassen konnten, wie in Feodosia, oder in jenen Orten, die durch die deutsche Frontverkürzung und Frontverbesserung den Sowjets überlassen wurden, verüben sie die ungeheuerlichsten Greueltaten an der Zivilbevölkerung. So wurde in Feodosia unter Anleitung von Juden ein großes Blutbad unter der Zivilbevölkerung, besonders unter den Tataren angerichtet. Auch von anderen Orten wird über Greueltaten der GPU. und Massenverhaftungen berichtet. Um nun von diesen echt bolschewistischen Greueltaten abzulenken, haben die Sowjets eine neue Lügenoffensive gestartet. Nach ihrem schon bekannten Verfahren beschuldigen sie uns, das heißt die deutsche Wehrmacht, derartige Greuel begangen zu haben. An die Spitze dieser Lügner und Fälscher stellt sich Molotow, der offenbar der Ansicht ist, daß der Augenblick, in dem der Erzbischof von Canterbury für die Sowjets betet und man sich in angelsächsischen Salons um die bolschewistischen Agenten reißt, ausgenutzt werden muß, um die Sowjets als bessere Menschen und Hüter der Ordnung herzustellen. Um sein unverschämtes Lügendokument zu kennzeichnen, das der deutschen Wehrmacht alle jene Greueltaten unterschiebt verluncht, die die Sowjets begingen, genügt es, zwei Sätze anzuführen: „Die deutsche Armee" so faselt Molotow mit frecher Stirn, „verwandelt sich immer mehr in eine Armee raubtierartiger Marodeure, welche die blühenden Städte der Sowjetunion zerstören. Die deutsche Regierung sieht da die Verwirklichung des von ihr verkündeten Banditenprinzips, gemäß dessen bei jedem deutschen Soldaten die persönliche, materielle Interessiertheit am Kriege vorhanden sein muß." Dieses Gejammer über die Zerstörung der „blühenden sowjetischen Städte" stimmt der gleiche Herr Molotow an, der die bolschewistische Methode „verbrannte Erde" gar nicht laut genug rühmen konnte, das heißt jenen Grundsatz, alle Dörfer, Städte, Felder und Maschinen zu vernichten, um nichts den Deutschen in die Hände fallen zu lassen. Bei dieser unverschämten Lüge aber bleibt Molotow nicht stehen. Er will auch alle die ungeheuerlichen und in ihren bestialischen Einzelheiten dem europäischen Leser gar nicht zu schildernden bolschewistischen Greuel der menschlichen Schlachthöfe, die unsere Truppen in Lembera und anderen Städten sahen, nun uns unterschieben. Es ist unter der Würde des deutschen Soldaten und der deutschen Presse, im einzelnen auf diese unverschämte bolschewistische Lügenkampagne einzugehen. Schon einmal hat im letzten Sommer der Bolschewismus von seinen eigenen Greueln durch Verleumdung der deutschen Wehrmacht abzulenken versucht. Er hat damals den Beifall der ihm so nahestehenden Plutokraten und Juden in England und in den USA. gefunden. Das dürfte auch diesmal der Fall sein; sind diese Herrschaften doch einander würdig. Die übrige Welt aber hat ihr Urteil über den Bolschewismus längst gefällt. Sie weiß, daß eine Gesundung nur möglich ist, wenn diese Lügenpest, wenn diese Massenmörder, kurzum, wenn dieser ganze Bolschewismus endgültig ausgerottet wird.

Wieder blutige Sowjet-Verluste

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe auf Kaianlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe griff Kaianlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia erfolgreich an. An den übrigen Frontabschnitten setzte sie die wirksame Bekämpfung der angreifenden Sowjets fort und bombardierte rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Vor der schottischen Küste versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein Handelsschiff von 6000 BRT. Ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika lebhaftes feindliches Artilleriefeuer im Raum von Sollum. An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentliche Kampftätigkeit.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden mit Erfolg fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des 7. Januar warfen einige britische Flugzeuge wahllos Bomben auf Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Schaden entstand nicht.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 7. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh das Ritterkreuz an:

Oberst Hitter, Kommandeur eines Artillerieregiments, Oberst Runge, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberleutnant Bleyer, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann Kleinschmit, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Grünert, Kompaniechef in einem Kradschützenbataillon, Oberleutnant Kreuzer, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Auf Vorschlag des Großadmirals Raeder verlieh der Führer das Ritterkreuz an:

Korvettenkapitän Rehm, Chef einer Minensuchflottille und Kapitänleutnant Baetge, Chef einer Schnellbootflottille.

Heldentod des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Book.

Berlin, 7. Jan. In den harten Winterkämpfen an der Ostfront südlich des Ilmen-Sees fand am 21. Dezember 1941 der Ritterkreuzträger Oberleutnant Wilhelm Book, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, den Heldentod. Im Gegenangriff, an der Spitze seiner Kompanie, traf ihn die feindliche Kugel. Seine Division verdankt ihm wesentliche Erfolge, seine Kompanie verlor ihren vorbildlichen Führer und Kameraden, dessen Heldentod ihr Verpflichtung und Ansporn bedeutet. Ein junges Soldatenleben fand seine Erfüllung, ein Leben, dessen Volk und Heer mit Stolz gedenken.

Der deutsche Botschafter bei der chinesischen Nationalregierung, Heinrich Stahmer, ist in Nanking angekommen.

Reichsaußenminister von Ribbentrop in Budapest

Herzliche Begrüßung durch Regierung und Bevölkerung

Budapest, 8. Jan. (Funkmeldung). Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf heute vormittag nach einem zweitägigen Besuch beim Reichsverweser des Königsreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, auf dem Lande mit den Herren seiner Begleitung in Budapest ein.

Der Reichsaußenminister wurde auf dem Bahnhof vom Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy empfangen und herzlich begrüßt. Nach der Begrüßung schritt der Reichsaußenminister die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Honveds ab. Darauf wurde der Reichsaußenminister vom Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister in das Hotel geleitet. Die Bevölkerung von Budapest, die an den schneegeschmückten Straßen der ungarischen Hauptstadt Spalier bildete, bereitete dem Außenminister des Führers eine herzliche Begrüßung. In stürmischen Kundgebungen gaben die Budapester ihrem Bekenntnis zur deutsch-ungarischen Waffenkameradschaft und Freundschaft Ausdruck.

Ein treuer Verbündeter des Reiches

Budapest, 7. Jan. Die Budapester Presse nimmt den Besuch des Reichsaußenministers zum Anlaß, um in einem weitgesteckten historischen Rückblick die deutsch-ungarische Schicksals- und Kulturgemeinschaft, sowie die daraus in Gefahrenzeiten wie heute sich ergebende Waffenbrüderschaft zu unterstreichen. Die Reise Ribbentrops sei, so schreibt das Regierungsblatt „Az Magyarsag", nicht einer der üblichen diplomatischen Besuche. Ungarn begrüßte in ihm nicht nur den Außenminister des treuesten Waffengefährten der ungarischen Nation. Der rechtsradikale „Magyarsag" bringt seine Überzeugung zum Ausdruck, daß das Reich den Krieg siegreich beenden wird. Nach dem Kriege werde Deutschland die europäische Neuordnung in die Hand nehmen. Ungarn sei ein treuer Verbündeter und wolle das auch weiter bleiben. Den Ungarn werde an der Seite seines mächtigen deutschen Verbündeten die Rolle in der Wahrung und Förderung der europäischen Kultur und Zivilisation zukommen, für die es jetzt an der Seite Deutschlands mit der Waffe in der Hand gegen den bolschewistischen Weltfeind steht.

Land der unbegrenzten Möglichkeiten?

Amerikanische Wirtschaftskraft — Japans Kriegsreserven

K.B. Bei der Erörterung der gegenwärtigen Lage im Pazifik müssen zwar selbst die Amerikaner und Engländer zugeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Japaner ihren bereits errungenen Erfolgen noch größere Erfolge zuzählen dürfen. Die Herren Churchill und Roosevelt aber haben einen Trost, den sie der ganzen Welt gern aufschwatzen möchten. Sie zeigen einen Zukunftswechsel vor, der eines Tages Japan in die Knie zwingen würde, und der darüber hinaus selbstverständlich auch Deutschland und seine Verbündeten vernichten soll. Bisher haben die Engländer und Amerikaner auch nicht gerade geschlafen, aber das, was sie von 1939 bis zu diesem Jahreswechsel geleistet haben, kann uns keineswegs in Unruhe versetzen. Wenn sie jetzt in Libyen einige Erfolge im Wüstensand errungen haben, so sind diese angelsächsischen Siege mit dem Verlust der ostasiatischen Stützpunkte teuer erkauft worden. Nicht nur, daß England und die USA. wichtige Rohstoffgebiete tatsächlich verloren haben: Sie verloren darüber hinaus — wie man in Ostasien sagt — ihr Gesicht! Die Schwäche des Empire ist jetzt auch dem letzten chinesischen Kuli klar geworden, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden demnächst auch die Inder zu schwerwiegenden Erkenntnissen und vielleicht sogar Entschlüssen kommen.

Wie ist es denn nun aber tatsächlich mit dem so viel gerühmten Land der unbegrenzten Möglichkeiten bestellt? Gewiß man hat den Mund sehr voll genommen, und zwar schon aus Gründen der Einschüchterung. Was hier aber Bluff und was Wirklichkeit ist, wird sich bald erweisen, und es ist in dieser Hinsicht außerordentlich interessant den Bericht eines Neutralen zu lesen, der vor kurzem veröffentlicht wurde, wobei festgestellt werden darf, daß dieser Beobachter nicht als deutschfreundlich angesehen werden kann. Zuerst einmal muß auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Automobilindustrie in den Vereinigten Staaten schon wesentlich eingeschränkt ist, und daß die Luxusindustrien weitere Einschränkung erfahren werden. Für Kaffee, Kakao und Pfeffer sind auch schon im liberalistischen Amerika Höchstpreise angeordnet worden und weitere Höchstpreise sind für die nächste Zeit zu erwarten.

Was die wirtschaftlichen Probleme der amerikanischen Aufrüstung anlangt, so wird in dem genannten neutralen Bericht ausgeführt, daß es in den USA. gegenwärtig zwei starke Gruppen von Arbeitslosen gibt, von denen die eine ihren Ursprung in der früheren Wirtschaftskrise hat, während die zweite eine Rolle des gegenwärtigen Übergangsstadiums der amerikanischen Wirtschaft darstellt. Daneben macht sich in der Rüstungsindustrie ein steigender Arbeitermangel geltend. Nach den Schätzungen der Sachverständigen des amerikanischen Kriegswirtschaftsamtes beschäftigt die Rüstungsindustrie gegenwärtig vier Millionen Arbeiter, diese Zahl soll sich aber im nächsten Frühjahr, wenn neue Fabriken fertiggestellt worden sind, steigern. Durch die Einschränkung der Luxusindustrie will man weitere zwei Millionen Arbeiter für die Kriegsindustrie gewinnen; aber das sind reichlich optimistische Schätzungen. Wenn auf der einen Seite zweifellos auch in den USA. eine Reserve von Arbeitskräften vorhanden ist, so ist doch die Tatsache nicht uninteressant, daß man schon jetzt die Möglichkeit ins Auge faßt, daß die „inneren Reserven" an Arbeitskraft unzureichend sein könnten, so daß man auf dem Wege internationaler Wanderungen eine Zufuhr weiterer Kräfte schaffen müßte. Da an eine Einwanderung aus Europa bei den gegenwärtigen Verhältnissen gar nicht gedacht werden kann, so käme praktisch wohl nur die Einwanderung von Arbeitskräften aus anderen amerikanischen Staaten und zum Teil auch aus Übersee-Gebieten in Frage.

Zweifellos lassen die Wirtschaftskräfte der USA. eine weitere Steigerung ihrer Kriegsprodukte zu, doch ist festzustellen, daß die Anpassung der Wirtschaftsorganisationen an die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse zweifellos in den USA. langsamer vor sich geht, als in Deutschland und in England. Noch viel weniger kann die Rede davon sein, daß die straffe Anpassung der Arbeitskräfte an die Erfordernisse der Kriegswirtschaft, wie sie in den großen europäischen Industriestaaten durchgeführt worden ist, in den USA. auch ähnlich eingeleitet worden wäre. Man darf nach dem Bericht des neutralen Beobachters schließlich nicht außer Acht lassen, daß die Einstellung der weniger wichtigen Produktionszweige in den USA. wegen der durchaus individualistischen Einstellung der Bevölkerung viel schwerer sein wird, als irgendwo in Europa.

Diese ruhigen und sachlichen Überlegungen verdienen durchaus Beachtung. Die bisher genannten Zahlen und Rüstungsziffern sind im wesentlichen Phantasieprodukte und Wunschträume. Es fragt sich nun, wie sich das auf die japanische und europäische Kriegführung auswirkt. Was Japan anlangt, so hat die ungeheure tigen Güter, wie Gummi und Zinn, aus dem schon seit völlig verlorenen Malaya und aus dem stark bedrohten Niederländisch-Indien bezogen wurden. Schon dieser englische Kommentar läßt erkennen, daß auch in den USA. die Rüstungsbäume nicht in den Himmel wachsen und daß es zwar leicht ist, große Zahlen in papierenen Plänen einzusetzen, aber sehr schwer ist, diese Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Roosevelt ließ seinen Hörern aber auch keinen Zweifel daran, daß der amerikanische Steuerzahler tief in die Tasche greifen muß. Das Kriegsprogramm für das kommende Finanzjahr werde 56 Milliarden Dollar kosten. Das ist mehr als die Hälfte des vergangenen nationalen Jahreseinkommens. Das bedeutet Steuern und Anleihen und Anleihen und Steuern." Noch einmal unterstreicht aber Roosevelt auch, daß er die Beerdung Großbritanniens fortzusetzen gedenkt. Amerikanische Land-, Luft- und Seekräfte würden auf den britischen Inseln stationiert werden, die die Hauptfestung in diesem Weltkrieg darstellen. So meint der amerikanische Präsident, der damit noch einmal erkennen ließ, daß sein Machthunger noch immer nicht gestillt ist.

Roosevelt rechnet mit weiteren „Rückschlägen"

Eingestandene Schwierigkeiten und großmäulige Versprechungen

as. **Berlin**, 8. Jan. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Roosevelt hat eine Botschaft an das US-amerikanische Parlament gerichtet, die er selbst in einer gemeinsamen Sitzung des Senats und des Abgeordnetenhauses verlas. Sie ist nach englischem Muster ein teilweises Eingeständnis der Schwierigkeiten, in denen sich heute dank der Kriegspolitik Roosevelts die USA. befinden, verbunden mit großmäuligen Versprechungen für die Zukunft und verbrämt mit den alten Lügen, mit denen der amerikanische Präsident seit langem hausieren geht. Ließ er es auch diesmal nicht an religiösen und moralischen Phrasen fehlen, um Stimmung zu machen. Was er über die augenblickliche Lage mitzuteilen hatte, war für seine Hörer alles andere als erfreulich. „Wir haben bereits den Begriff der Niederlage kennengelernt. Es ist möglich, daß wir weitere Rückschläge hinnehmen müssen." Also gestand Roosevelt, der nun endlich seinen Krieg hat. Er ließ es freilich nicht an Versprechungen für die Zukunft und entwickelte ein Rüstungsprogramm für dieses und für das kommende Jahr mit den phantastischsten Zahlen. Es ist Pech, wenn gerade in diesem Augenblick der Londoner Rundfunk darauf hinweist, daß die für die Kriegführung so wich-

Die Wintersachenspende für die Front wartet auf Dein Opfer!

Energie der ersten Kriegstage ja gezeigt, welcher Leistungen dieses Land fähig ist. Um die japanische Situation zu beurteilen ist überaus bemerkenswert eine Rede, die vor kurzem der britische Minister für den Wirtschaftskrieg, Dalton, gehalten hat. Nach dieser Einschätzung Daltons hat Japan wirtschaftlich zweifellos eine sehr starke Stellung. Selbst der britische Blockademinister muß zugeben, daß es sinnlos wäre, diese Stellung zu unterschätzen, oder zu glauben, daß Japan den Krieg nicht länger als einige Monate führen könne. Japan habe sich beträchtliche Vorräte an Kriegsmaterial zugelegt, und auch die japanische Kriegführung gegen China werde wahrscheinlich keine größeren Auswirkungen auf die wirtschaftlichen oder militärischen Hilfsmittel Japans zur Folge haben. Wenn auch der britische und amerikanische Handel mit Japan in den letzten Monaten eine Verringerung erfahren hat, so ist Japan doch in der Lage gewesen, aus Südamerika, Thailand und Indochina Waren zu beziehen. Auch eine wirkliche Blockade Japans würde wohl zeigen, daß Japan nicht ausgehungert werden könne, denn es verfüge über Lebensmittel für wenigstens drei Jahre. Der schwächste Punkt Japans sei seine Rohstoffversorgung, aber selbst der amerikanische Marineminister Knox hat kürzlich zugegeben, daß Japan Benzin für eine Kriegführung von wenigstens 14 Monate habe. Dalton hat sich dieser Auffassung angeschlossen und darauf hingewiesen, daß der Fall eintreten könne, daß Japan seine Ölvorräte durch Gebietseroberungen im Laufe des Krieges vergrößern könne. Diese Prophezeiung Daltons ist inzwischen schon eingetreten, denn durch die Landung japanischer Truppen auf Nordborneo hat Japan die Hand auf die Ölquellen in diesem Gebiet gelegt.

Was nun Deutschland anlangt, so können wir nur das eine wiederholen, was der Führer schon mehrfach gesagt hat: „Wir haben in Deutschland nicht geschlafen." Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dafür gesorgt, daß der Wehrmacht und der gesamten Kriegführung alle notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Gewiß gab es Engpässe zu überwinden, aber diese Engpässe sind überwunden worden, und neuauftretende Schwierigkeiten werden in gleicher Weise beseitigt, wie die alten beseitigt worden sind. Die Gefahren des sowjetischen Winters sind durch die Wollsammlung des deutschen Volkes, was die Bekleidung anlangt, in acht Tagen überwunden worden. Das soll man uns in den USA. erst einmal nachmachen.

Generalmajor Braun gefallen

Berlin, 7. Jan. Der Kommandeur einer Brandenburgischen Division, Generalmajor Georg Braun, ist im Osten in den letzten Dezembertagen gefallen. Eine sowjetische Mine hat einem Soldatenleben ein Ende bereitet, das erfüllt war von tapferer Einsatzbereitschaft und Führertum.

Im Frankreichfeldzug führte der in Hersfeld in Hessen geborene Generalmajor eine Infanteriedivision und war maßgebend an den erfolgreichen schweren Kämpfen an der Maas beteiligt. Seine Division kam als eine der ersten Divisionen nach dem Osten. Bei Beginn der Offensive durchbrach sie die sowjetischen Grenzstellungen im Raume nördlich Lembergs. Generalmajor Braun erzwang südlich Kiew den Übergang über den Dnjepr und hatte Anteil an der großen Vernichtungsschlacht im Raume ostwärts von Kiew. Im weiteren Vorwärtsbringen erreichte die Division nach der Einnahme von Poltawa die große Industriestadt Charkow.

Der Geist dieses tapferen Offiziers und erfolgreichen Divisionskommandeurs, der sein Leben für Deutschland gab, lebt in den Herzen seiner Soldaten weiter.

Auf Einladung des Reichspostministers traf heute der italienische Verkehrsminister, Exz. Host Venturi in Berlin ein. Der Besuch dient der Vertiefung der Beziehungen zwischen den Postverwaltungen beider Länder.

Nach dem Ausscheiden der englischen, nordamerikanischen und holländischen Stadtratsmitglieder setzt sich die Verwaltung der internationalen Niederlassung in Schanghai aus drei Japanern, drei Chinesen, einem Deutschen und einem Schweizer zusammen.

In Iran mußten die Gendarmerieposten an den Straßen verdoppelt werden, da die Überfälle auf britische Materialtransporte nicht abreißen.

Der britische Sender Aden erläßt seit einigen Tagen Aufrufe an die Araber, sich für die indische Armee zum Kampf gegen Japan zu melden.

Das USA.-Schatzamt hat der Sowjetunion gegen weitere Goldlieferungen einen neuen Vorschuß von 20 Millionen Dollar gewährt. Der den Bolschewisten von Roosevelt zur Verfügung gestellte Kredit beläuft sich damit auf insgesamt 60 Millionen Dollar.

Sowjetoffizier betätigt die schweren Verluste

Der Anteil der deutschen Artillerie an den erbitterten Abwehrkämpfen

wt. Die verzweifelten Angriffe, die die Bolschewisten an der Ostfront seit Wochen durchführen, haben ihnen nur schwere Verluste an Menschen und Material eingebracht. Das bestätigt auch ein gefangener, höherer russischer Offizier, der berichtet, daß das Schützen-Regiment, bei dem er stand, allein in den letzten Tagen die Hälfte aller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durch Verwundung oder Tod einbüßte. An der Abwehr der ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführten Vorstöße hat auch die deutsche Artillerie erheblichen Anteil. Durch rechtzeitiges Erkennen der Angriffsvorbereitungen, durch gutgezieltes, zusammengefaßtes Feuer auf die Truppenansammlungen, wurde schon mancher geplante Vorstoß der Bolschewisten zerschlagen, bevor er sich entwickeln konnte. So schafft die Artillerie der schwer ringenden deutschen Infanterie eine dankbar empfundene Entlastung.

Am nördlichen Teil der Ostfront wurden, wie aus den vorliegenden militärischen Einzelmeldungen hervorgeht, bolschewistische Angriffe in Kompaniestärke unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. An einer Stelle überschritt der Gegner einen zugefrorenen Fluß und wurde, als er das gegenüberliegende Ufer erreichte, nahezu völlig aufgerieben. 138 gefallene Bolschewisten bedeckten das Kampffeld. In einem Nachbarabschnitt vernichteten unsere Truppen von sieben angreifenden Panzerwagen zwei. Die übrigen erlitten mehr oder weniger schwere Beschädigungen. Von Leningrad aus unternimmt der Feind immer wieder Ausbruchsversuche, die sich in der deutschen Abwehr verbluten. Nach einem abgewiesenen Angriff zählte man an einer Stelle 200 gefallene Bolschewisten. In den letzten Tagen wurden 15 sowjetische Bunker und Widerstandsnester durch kühne deutsche Stroßtruppunternehmen zerstört. Auch an der mittleren Front wiesen unsere tapferen Soldaten Feindangriffe unter schwierigsten Wetterverhältnissen ab. Wo der Gegner in die deutschen Linien eingedrungen war, warf ihn die Infanterie bei dichtem Schneetreiben im Gegenstoß zurück. Er bezahlte seine stur en Angriffe im Teilabschnitt eines deutschen Armeekorps innerhalb von acht Tagen mit 1500 Gefallenen. Neben einer Anzahl Gefangener büßte der Feind große Mengen von Waffen aller Art und zahlreiches Gerät ein. Besonders schneidig schlug sich eine deutsche Infanteriekompanie, die nach Überwindung erheblicher Geländeschwierigkeiten und trotz erbitterten Feindwiderstandes eine Straßenbrücke in ihren Besitz nahm. Mit Hilfe weiterer Teile des Bataillons zerstreute diese Kompanie eine bolschewistische Marschkolonne und eroberte 28 feindliche Geschütze. An einer anderen Stelle des mittleren Abschnittes drang ein deutscher Stoßtrupp bei heftigem Schneetreiben in eine vom Feind besetzte Ortschaft ein, schlug in harten Nahkämpfen den Widerstand der überraschten Bolschewisten nieder und brachte den Ort fest in deutsche Hand. Der Gegner verlor dabei über 100 Tote. Neben Gefangenen wurden auch mehrere leichte und schwere Maschinengewehre, Infanteriegeschütze und anderes feindliches Kriegsgerät eingebracht.

Die deutschen Kampfgeschwader flogen an der gesamten Ostfront wieder erfolgreiche Einsätze. Ihre Angriffe richteten sich vor allem gegen die Versorgungslinien des Feindes, gegen Unterkünfte und marschierende Kolonnen. Auf der Krim erlitten die gelandeten Sowjettruppen durch die Bomben und Bordwaffen unserer Flieger schwerste Verluste.

Wavells Hauptquartier in Batavia auf Java

Pessimistische Beurteilung der Lage Singapurs in der britischen Presse

wt. Die Briten können ihre Nervosität über die täglich für sie gefährlicher werdende Lage in Südostasien nicht mehr verbergen. Der Sender Singapur stellte am Dienstag wieder einmal die ebenso ängstliche wie zürnende Frage, wo denn eigentlich die USA.-Flotte bleibe und warum sie nicht in das Chinesische Meer komme. Ihre Abwesenheit werde „stark kritisiert". Die Amerikaner, die das britische Empire beerben wollen, ohne allzuviel zu riskieren, haben nach dem „Schock von Hawai" keine Lust, den Rest ihrer Pazifikflotte den japanischen Bomben und Torpedos auszusetzen. Die Tatsache, daß der britische Oberkommandierende, Wavell, nicht in Singapur, sondern in Batavia auf Java sein Hauptquartier aufschlug, dürfte sie in der Auffassung bestärken, daß das Schicksal Singapurs ohnehin nicht mehr zu wenden ist. Verzweifelt fragt „Daily Telegraph": Wer ist noch in der Lage, Singapur Entsatz zu bringen? Wie können wir Verstärkungen dorthin schaffen? Das Blatt bleibt die Antwort schuldig, da es auf diese Frage keine positive Antwort gibt. Die schweren Einheiten der britischen Ostasienflotte, die stolzen Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse", die nach der Abschnürung Singapurs von Burma Truppentransporte aus Indien vielleicht noch hätten schützen können, liegen auf dem Grunde des Meeres. Der Weg nach Indien ist verschlossen. Wenn die Engländer ihren auf Malaya kämpfenden Truppen Verstärkungen zuführen wollen, dann können sie dies nur auf Kosten der Verteidigungskraft Niederländisch-Indiens tun. Damit aber ist nichts gewonnen, nur eine Lücke gestopft und ein neues Loch aufgerissen. Die Eintreibung Singapurs ist eine unumstößliche Tatsache geworden. Zu den Hoffnungen, die man in London auf Wavell setzte, sagt „Daily Herald" resigniert: Ein General allein kann die Ereignisse auch nicht ins Gegenteil umkehren."

Zudem habe der General schon in seiner ersten Erklärung festgestellt, daß die ungünstige Situation wahrscheinlich noch lange anhalten werde. Das Blatt beurteilt die Lage als aussichtslos, besonders nach dem Fall Hongkongs und Manilas und schließt mit der pessimistischen Feststellung, man könne zwar Schiffe reparieren, auch durch neue ersetzen, „aber Stützpunkte könnten nicht fabriziert werden".

In Tokio rechnet man damit, daß sich der britische Widerstand in dem gebirgigen Gebiet Südmalayas, das dem Verteidiger mancherlei Vorteile bietet, verhärten wird. Das Tempo des japanischen Vormarsches werde nicht zuletzt davon abhängen, ob die japanischen Truppen ihre erfolgreiche Kampftaktik weiter in Anwendung bringen könnten. Dabei handelt es sich um geschickt durchgeführte Umgehungsmanöver. Die Japaner drangen mit Hilfe von Motorbooten vom Meer her in die Flüsse ein und konnten dadurch mehrfach den britischen Truppen in den Rücken fallen und ihnen den Rückzug abschneiden. Daß die Taktik auch in Südmalaya angewandt werden kann, ist um so wahrscheinlicher, als dort ebenfalls einige Flüsse in die Malakka-Straße münden.

Über die Kampfhandlungen selbst meldet das Reuterbüro, daß den Japanern in Nieder-Perak ein Durchbruch gelungen sei. Im Sultanat Pahang setzten die britischen Truppen ihren „planmäßigen" Rückzug fort. Auch die Aktivität der japanischen Luftwaffe wird von den Engländern zugegeben. Am Mittwochnachmittag mußte der Londoner Nachrichtendienst bestätigen, daß die Angriffe der Japaner immer heftiger werden und daß die englische Front an mehreren Stellen eingedrückt wurde.

In Bombay und Kalkutta wurde am Mittwoch die vollständige Verdunkelung eingeführt.

England verscherzt sich die letzten Sympathien

Empörung in der spanischen Presse über das jüngste britische Abkommen mit Moskau

Madrid, 7. Jan. Der Verkauf Europas an Moskau durch die britische Regierung hat in allen spanischen Zeitungen helle Empörung hervorgerufen. Alle Kommentare brinnen übereinstimmend zum Ausdruck, daß England sich nunmehr jegliche Möglichkeit einer Ehrenrettung aus diesem Krieg verscherzt hat.

Die der Regierung nahestehende Zeitung „Arriba" schreibt dazu: Die britische Regierung hat Moskau alle nur erdenkliche Freiheit über die Gebiete versprochen, in denen die Feinde Englands aeschlagen werden. Moskau hat damit einen Freibrief erhalten für unvorstellbare Verbrechen. Wir sind ehrlich davon überzeugt, daß das britische Zugeständnis ein Irrtum von ungeheurem Ausmaß ist, daß ihm keiner der schweren Fehler, die von der Londoner Politik seither begangen worden sind, auch nur im entferntesten gleichkommt. Die Völker waren bisher in zwei unversöhnliche Lager aufgespalten — Rußland lassen wir dabei unberücksichtigt, weil die Geschichte das Urteil darüber schon gesprochen hat — aber trotz aller Schwierigkeiten sahen wir mit Gottes Hilfe und unter den großen Gesichtspunkten der europäischen Kultur noch immer eine Auslöhnung für möglich an. Durch das jüngste Abkommen Edens in Moskau hat sich England diese Hilfe Gottes endgültig verscherzt. England hat jede Möglichkeit einer Verständigung brüsk ausgeschlagen, denn seine Allianz mit Moskau ist die Verherrlichung des fürchterlichsten Schauspiels, das die Erde jemals gekannt hat. England hat sich den Weg ankündiger Unterhaltung verschlossen, denn es verweigert nicht nur die gerechten Ansprüche der Völker, sondern es verspricht unserem Kontinent eine Dranslatierung und Terrorisierung, die einzig in der Geschichte wäre. Eine uniformierte bolschewistische Masse soll die Geschicke eines Kontinents leiten, der außerordentlich Mißgunen erfüllt hat. Dem Hah würden die Tore geöffnet und ein wilder Haufen von menschlichen Bestien würde über Europas Kirchen, seine Bibliotheken, Museen und seine Kunst herfallen. In wenigen Tagen würde unser Kontinent einem Friedhof gleichen. Eine solche Entwicklung liegt gottlob in so weiter Ferne, daß sie eigentlich nicht kommentiert zu werden braucht. Der britische Neobolschewismus erschien uns bisher als eine strategische Notwendigkeit, für die wir, wenn auch mit sehr, sehr großer Zurückhaltung, eine Spur von Verständnis aufbrachten. Jetzt aber handelt es sich um die politische Mißkunkeit einer künftigen Neuordnung, und da machen wir nicht mit. England ist in eine äußerst schwierige Lage geraten. England hat mit dem Schreckensbild, das es den Völkern durch seinen Pakt mit Moskau vorgezeichnet hat, auch die letzte Möglichkeit von Sympathien in der Welt verloren. Ein für England günstiger Frieden rückt mit astronomischer Geschwindigkeit in die Ferne. Der Kommentator schließt seine Ausführungen: „Weiß England überhaupt, was die Welt tun würde, bevor der britische Freibrief vom Kommunismus zur Ausführung gebracht werden könnte? Kein Stein würde in Europa auf dem anderen bleiben. Jedes Leben würde in Europa verlöschen, bevor die Bolschewisten ihre verbrecherischen Pläne verwirklichen könnten. Ein Stein und eine Inflation, wie sie sich England vorstellt, ist nur möglich auf Kosten des Lebens aller europäischen Menschen. Seit Beginn des Krieges hat die britische Regierung noch nicht einen derartigen Mangel an Klugheit und Voraussicht gezeigt."

Lebhafte Besorgnisse in Ankara

Ankara, 7. Jan. In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hat der Bericht Edens über seine Moskauer Besprechungen mit Stalin lebhafte Besorgnisse ausgelöst, zumal offenbar verantwortlichen türkischen Kreisen von den verschiedensten Informationsquellen Nachrichten darüber zugegangen sind, daß in den Moskauer Verhandlungen, an denen bezeichnenderweise auch der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull-Hugessen, teilnahm, von sowjetischer Seite die altbekannten, die Interessen der Türkei berührenden Meerenaen- und Stützpunktforderungen wiederholt wurden.

Man verweist in maßgebenden Kreisen darauf, daß es sich Großbritannien bei der gegenwärtigen kritischen militärischen Lage kaum erlauben kann, durch das Abschlagen sowjetischer Ansprüche die sowjetische Einsatzbereitschaft gegen das Reich abzuschwächen. Den Argumenten, mit denen die britische Diplomatie nach der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr des britischen Botschafters Knatchbull-Hugessen die türkische Regierung von der Harmlosigkeit der britisch-sowjetischen Allianz zu überzeugen versuchen wird, sieht man in türkischen politischen Kreisen mit größter Spannung entgegen.

Falsche Einschätzung der japanischen Kampfkraft

Aufschlußreiche Aussagen gefangener USA.-Offiziere

wt. Die Aussagen amerikanischer Offiziere, die auf den Philippinen gefangen wurden, stimmen darin überein, daß man in USA die Kampfkraft der japanischen Wehrmacht völlig unterschätzt habe. Ein Leutnant, der den Auftrag hatte, mit einer Panzerabteilung eine japanische Landung zu verhindern, erklärte, daß er überrascht gewesen sei über die Kühnheit des japanischen Unternehmens und die ungeheure Schnelligkeit des japanischen Vormarsches. Nachdem er immer nur gehört habe, daß das japanische Material schlecht und kaum einsatzfähig sei, sei er erstaunt gewesen über die hervorragende Qualität der japanischen Tanks und ihre geschickte Handhabung durch sorgfältig ausgebildete Besatzungen. Diese Darstellungen erinnern an die bekannten Lügen von den deutschen Puppiants. Illusionen auf die ein bitteres Erwachen folgte. In Washington muß man feststellen, daß man sich ins eigene Fleisch geschnitten hat.

Von den Philippinen wird weiter berichtet, daß der Stützpunkt des amerikanischen Ostasiengeschwaders, der Hafen Cavite in der Bucht von Manila, von den Japanern besetzt wurde. Die Kämpfe gegen die restlichen, auf der Halbinsel Bataan zusammengedrängten USA.-Truppen, sind, wie aus Tokio berichtet wird, in ihr letztes, entscheidendes Stadium getreten.

Die flüchtenden amerikanischen und philippinischen Truppen werden unbarmherzig von japanischen Fliegern verfolgt. Sie erleiden schwere Verluste. Der Widerstand scheint nachzulassen, denn seit Dienstag ist das Flaffeuer der Amerikaner verstummt. Die japanische Luftwaffe beherrscht unangefochten den Luftraum über der Halbinsel. Schwere Angriffe der japanischen Bombengeschwader richteten sich gegen die befestigte Insel Corregidor und gegen die militärischen Einrichtungen von Mariveles. Im Verlauf dieser Aktionen wurde ein USA.-Kriegsschiff, das einem Flugzeugträger ähnelt, von japanischen Marineflugzeugen schwer beschädigt. Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

80 japanische Flugzeuge griffen den Hafen Ambong in Britisch-Nordborneo an. Sie bombardierten kriegswichtige Anlagen und beschossen sie mit Maschinengewehren. Die Landungstruppen sind im Augenblick damit beschäftigt, die Ölquellen im Gebiet von Miri Lugong und Seria sicherzustellen und in Betrieb zu nehmen. Auch über Java werden japanische Flugzeuge gesichtet. Ein niederländisch-indisches U-Boot wurde versenkt.

Bei Operationen auf der Höhe von Davao wurde ein japanischer Kreuzer leicht beschädigt, ohne seine Aktionsfähigkeit einzubüßen. Im Pazifik ging ein japanisches U-Boot verloren.

Tschungking-Chinesen sollen Burma verteidigen

England will wieder einmal fremdes Blut für seine Interessen vergießen

wt. Das Tschungking-Blatt „Takungpao" richtet an England und USA den warnenden Hilferuf: „Kommt nicht wieder zu spät! Schickt Verstärkungen, ehe es zu spät ist!" Das Organ Tschiangkaischeks drängt auf Entsendung indischer und australischer Truppen, da Transporte aus England und USA. zu spät eintreffen würden. Die Engländer stellen sich die Entwicklung jedoch ganz anders vor und der New Yorker Sender erklärt, China solle die Soldaten und England das nötige Material stellen. Wenn die Männer in Tschungking sich nicht völlig in ihre utopischen Ideen verrannt hätten, müßten sie längst erkannt haben, daß die Briten gar nicht daran denken, ihnen Hilfe zu leisten, sondern die chinesischen Streitkräfte zum Schutz Indiens einzusetzen suchen. Handelt es sich doch um die traditionelle britische Methode, fremde Völker für die eigenen Interessen verbluten zu lassen. So schicken sie Australier, Neuseeländer und Inder auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ins Feuer, wie sie es in Griechenland und auf Kreta taten. Tschungkingchina macht sich zum Helfer des raumfremden, angelsächsischen Imperialismus, der Unterdrücker asiatischer Völker und handelt damit gegen die ureigensten Notwendigkeiten seiner Rasse. Japan, die ostasiatischen Führungsmacht dagegen, ist zum Vorkämpfer des gesamtasiatischen Freiheitswillens geworden. Ihm strömen alle die Kräfte zu, die die britische Tyrannei abzuschütteln entschlossen sind. Besondere Aufmerksamkeit wendet man in Tokio den Unabhängigkeitsbestrebungen des burmesischen Volkes zu und betont, daß es eine ungeheuerliche Tragödie wäre, wenn die Einwohner Burmas von den Briten gezwungen würden, zum Vorteil ihrer bisherigen Unterdrücker, gegen die Japaner zu kämpfen. Aus eigenem und freiem Entschluß heraus würde es schwerlich zu feindlichen Handlungen zwischen Japanern und Burmesen kommen. Angesichts der Tatsache daß der Zusammenbruch der britischen Herrschaft in Burma eine ernste Bedrohung Indiens bedeuten würde, müsse man mit einem erbitterten, englisches Widerstand rechnen. Die Beseitigung ihres Einflusses in Burma sei jedoch nur eine Zeitfrage und es sei für sie unmöglich, die burmesische Unabhängigkeitsbewegung aufzuhalten.

Die Aufgabe, ein freies Großostasien zu schaffen, führt den Japanern, das zeigt auch die Entwicklung auf den Philippinen, immer neue Sympathien zu. Der frühere Sekretär des philippinischen Präsidenten, der nicht, wie sein Chef, beim Anrücken der Japaner floh, und nun zum Bürgermeister von Manila ernannt wurde, erklärte, daß er die Japaner in jeder Weise unterstützen werde. Die brutalen Vernichtungsaktionen, die die Amerikaner vor ihrer Flucht durchführten, haben die Abneigung der Philippinos gegen die fremden Eindringlinge noch verstärkt. Die japanischen Truppen bemühen sich, die angerichteten Schäden so schnell wie möglich wieder zu beseitigen. Sie helfen bei der Lebensmittelbeschaffung für die Bevölkerung und werden deshalb überall als Befreier begrüßt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden, Schriftleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Keller, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, ständig in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Feldpostbrief an Mutter Krause

„Warum schreibt er nur so lange nicht?"

NDZ. . . . 6. Jan. (PK.) Liebe Mutter Krause! Lassen Sie mich diese liebvertraute Anrede gebrauchen, die ich so oft anwendete, als ich den letzten Urlaub zusammen mit Walter bei Ihnen verlebte. Sie baten mich, Ihnen doch mitzuteilen, wie es Ihrem Jungen geht und warum er wohl so lange nichts von sich hören ließ.

Nun, inzwischen werden Sie wohl Post von ihm bekommen und erfahren haben, daß er mit einer Vorausabteilung der Fiat vorn war, jetzt aber in Ruhe ist, und daß es ihm gut geht. Denn auf dem Feldpostamt, auf dem ich auf Ihren Brief hin vorsprach, sagte man mir, daß die Post der Einheit, bei der Walter steht, infolge einer Brückensprengung einige Zeit ausgeblieben, inzwischen aber weiterbefördert worden sei. Sie werden also jetzt beruhigt sein, ich weiß jedoch, daß es immer wieder ab und zu Fälle gibt, in denen der Feldpostbrief oder das — Päckchen längere Zeit unterwegs ist und auch unter Ihren Bekannten sind vielleicht Mütter, Bräute, Tanten oder sonstige Verwandte, die auf ein Lebenszeichen ihres Feldgrauen warten und dabei zu einer ungerechten Beurteilung der Feldpost kommen. Man macht sich in der Heimat manchmal immer noch keinen rechten Begriff von den Entfernungen, die hier zu überwältigen sind, von dem Zustand der Straßen im Sowjetreich, von den Wetterverhältnissen und schließlich der Arbeitslast, die auf den Schultern der Feldpostmänner ruht.

Sehen Sie mal, die Strecke Berlin—Hannover muß man schon rund fünfmal aneinanderlegen, um die Entfernung von Berlin zum Ljowischen Meer zu bekommen. Dabei sind natürlich lange noch nicht überall hinter der Front die Eisenbahnlinien wiederhergestellt, so daß die Post also mit Kraftwagen zu den einzelnen Feldpostämtern gefahren werden muß, von denen sie dann ebenfalls durch Kraftfahrzeuge von den Einheiten abgeholt wird. Was aber heißt es, wenn die Kraftfahrer eines Feldpostamtes von der Umschlagstelle, wo die Post aus der Bahn geladen wird, bis zu ihrem Postamt täglich etwa 350 Kilometer hin und zurück, also rund 700 Kilometer zurückzulegen haben, kann nur der ermessen, der sich selbst einmal mit dem Kraftwagen durch dieses Land gequält hat. Aber es gibt ja noch tausende andere Möglichkeiten, die die Weiterbeförderung solch einer Feldpostsendung aufhalten können. Wenn der Brief aus der Heimat beim Feldpostamt eingetroffen ist, ist der Verband, dem der Empfänger angehört, vielleicht inzwischen schon wieder wo anders hingelegt worden. Und Entfernungen zählen hier im Osten doppelt, dazu kommt, daß in den Umschlagstellen, wo die Feldpost nach den einzelnen Einheiten sortiert wird, sehr oft noch kein elektrisches Licht vorhanden ist. Den Soldaten mit dem FP auf den Schulterstücken stehen nur die Tagesstunden für ihre Arbeit zur Verfügung.

Man macht sich selten eine rechte Vorstellung von der Menge der Feldpost, die täglich bei einem einzigen Feldpostamt anfällt und dort zu bewältigen ist. Ich selbst war überrascht davon, als ich kürzlich bei meinem Besuch auf dem Feldpostamt Gelegenheit hatte, einen kleinen Blick in den Betrieb zu werfen. Schon auf dem großen Flur des Gebäudes lagen Hunderte von Beuteln mit Post — Beutel hier allerdings als Zeniterstück zu verstehen —, die von den Fronteinheiten abgeholt wurden. 20 Zentner Post läuft hier täglich ein, wie mir der Leiter des Feldpostamtes sagte.

Was für Arbeit das bedeutet, sah ich im Sortierraum. Rings an den Wänden hingen viele Beutel der verschiedenen Fronteinheiten, in denen Stück für Stück, die Päckchen verschwanden, von den Postbeisern nach den Feldpostnummern verteilt. Große Regale mit Fächern dienten der Aufnahme der Briefpost. Ähnlich sah es in dem Raum aus, in dem die Post von der Front zur Heimat sortiert wird. Auch hier lagen große Berge von Postsendungen aller Art, die gestempelt und dann in Fächer und Beutel verteilt werden. 80 bis 100 Säcke mit Post gehen täglich von hier nach Deutschland. Das Feldpostamt nimmt es überhaupt zahlenmäßig mit jedem Zentralpostamt einer deutschen Großstadt auf. 18 000 bis 20 000 Postanweisungen werden durchschnittlich im Monat von den Soldaten eingezahlt, hörte ich. All dies sind Zahlen des normalen Verkehrs, die in der Zeit um Weihnachten auf das Sechsfache etwa anwachsen.

Man kann sich also denken, was die Soldaten der Feldpost — meist übrigens im Zivilberuf Postbeamte oder -gehilfen — zu leisten haben. „Sonntag erkennen wir nur am Wäschewechsel, sonst gibt's keinen Unterschied", sagten mir die Kameraden. Dabei hätten sie's leichter, wenn jeder Absender sich bemühte, die Adresse sauber zu schreiben und beim Päckchen auf gute Verpackung zu achten.

Glauben Sie mir doch, liebe Mutter Krause, daß die Feldpost alles nur Denkbare tut, um die Sendungen trotz allem möglichst schnell in die Hände des Empfängers gelangen zu lassen. Falls es in diesem oder jenem Fall mal nicht ganz klappt, so liegt das an den hundert großen und kleinen Schwierigkeiten, von denen ich Ihnen und Ihren Bekannten nur einige zu schildern versuchte.

Kriegsberichter Hans-Joachim Bolland.

Veteranen des Zahlungsverkehrs

Warum treten sie nicht in den „Ruhestand"?

Der rasche Umlauf an Papiergeld bringt es leider mit sich, daß die Wertscheine im Laufe der Zeit meist sehr unansehnlich werden. Und trotzdem gehen sie, mitunter geflickt, mitunter auch nicht, von Hand zu Hand. Keiner möchte einen solchen „Invaliden" lange in seiner Geldtasche verwahren, also setzt man ihn prompt weiter in Umlauf. Der Empfänger ärgert sich über die Zumutung des Zahlers, und tut dann doch das gleiche. Das ist nicht richtig. Schon aus hygienischen Gründen sollte ein Empfänger zur rechten Zeit den Willen aufbringen, den „Veteranen des Zahlungsverkehrs" dorthin zu bringen, wo er sich von seinem „Lebenslauf" ein für alle Mal ausruhen kann: zu den Banken, den Sparkassen oder den Postschaltern. Von dort finden sie schon den rechten Weg zur Reichsbank, der schon aus Gründen der Reputation daranliegt, daß verlumpte Geldscheine aus dem Verkehr gezogen werden. Ein Privatmann findet ja aus Bequemlichkeit nicht immer den Weg zu einer der vorerwähnten Auffangstationen, aber alle die, die hier Zahlungen zu leisten haben, sollten dabei mithelfen, schadhaften Geldscheinen den Weg zur weiteren Argerniserregung abzuschneiden. Die Geschäftswelt wird sich zweifellos den Dank aller Volksgenossen verdienen, wenn sie rechtzeitig dafür sorgt, daß nur gut erhaltene Geldscheine in Umlauf kommen. Geld ist ein Wertgegenstand, der nicht unter einem unansehnlichen Äußeren leiden darf.

p.

23 Millionen Besucher

„Das Wunschkonzert" ließ keinen Wunsch offen

Von allen Filmen, die im vergangenen Jahr ihre Uraufführung erlebten, hat der Ufa-Film „Das Wunschkonzert" den größten geschäftlichen Erfolg gehabt. Der Film wurde von 23 Millionen zahlenden Besuchern gesehen, er brachte 7,5 Mill. RM Verleihbeinnahme, eine Einnahme, die bisher noch von keinem Film erreicht worden ist. Dabei handelt es sich wohlgemerkt nur um die Verleihumsätze. Die Kinobesucher, die den Film sehen wollten, haben etwa das Dreifache aufgewandt, so daß alle jeder Besucher des Films durchschnittlich 1 RM für seinen Platz ausgegeben hat. Aber diese Ausgabe geht natürlich nicht allein auf das Konto des „Wunschkonzertes", sondern viele Besucher sind ja auch wegen des Beiprogramms, besonders der Wochenschau, gekommen.

Bei der Tobis brachte der mit dem Prädikat „Film der Nation" ausgezeichnete Film „Ohm Krüger" rund 5 Mill. RM Verleihbeinnahme und erreichte damit nicht ganz die Einnahme des Terra-Films „Jud Süß", der im vergangenen Jahr mit 6 Mill. RM den Spitzenrekord hielt. Es ist besonders erfreulich, daß die mit hohen und höchsten Prädikaten ausgezeichneten Filme wie „Heimfahrt", „Ohm Krüger", „Annelie", „Ich klage an", „Kampfgeschwader Lützow" und „Komödianten" auch große geschäftliche Erfolge zu verzeichnen haben, wenn auch die Endsummen noch nicht feststehen, weil die Filme noch laufen. Aber freilich sind mit diesen hohen Einnahmen auch die Ausgaben geringen. Die Großfilme haben hohe Kosten verursacht. Der Mangel an technischen Arbeitskräften und die erschwerte Materialbeschaffung, die zwangsläufig zur Verlängerung der Drehdauer führen, steigern auch die Produktionskosten. Die durchschnittlichen Kosten der im vergangenen Jahr hergestellten Filme belaufen sich auf über 1 Mill. RM und sind damit dreimal so hoch wie vor zehn Jahren.

Kennwort „Kochbrunnenwasser"

Klopfenden Herzens, gesenkten Blickes, zögernden Schrittes geht Annemie, ein reizendes Mädchen, ein paarmal in der Woche auf das Wiesbadener Hauptpostamt. Im ihrem Gesicht, von dem sogar die neidischen Freundinnen das „griechische Profil" anerkennen, und vor allem in ihren hübschen dunklen Augen steht ängstliche scheue Erwartung. Drinnen im weiten Schalterraum des Postamtes engen ihr noch einmal dumpf gefüllte Hemmungen das kleine Herz ein. Aber dann, mit einem Male ist die anmutig gewachsene Schlanke im hellgrauen Mantel ganz Dame, sie gibt sich innerlich einen Ruck, holt aus ihrem Handtäschchen einen kleinen weißen Zettel heraus, auf dem in zierlicher Schrift, fast mit etwas barock gemalten Buchstaben zu lesen ist: „Kochbrunnenwasser".

Na, was bedeutet denn dieses Wort? Der Schalterbeamte für postlagernde Sendungen zerbricht sich keinesweges den Kopf darüber, er hat im Laufe seiner diskreten und taktvollen Amtsausübung schon die verschiedensten Kennworte zu verwalten gehabt. Der Mann am Schalter übersieht die Aufregung der Siebzehnjährigen. Annemie rechnet ihm dies sehr hoch an. „Kochbrunnenwasser", nimmt er mechanisch zur Kenntnis, ohne dabei eine Miene zu verziehen. Achselzuckend kommt er von seinen Schätzen zurück: „Leider nichts!" Die trockene ehrliche Wahrheit, wenn auch durch das mitfühlende „Leider!" verschönt, tut Annemie weh. Zuerst immer die große Erwartung, die heimliche Aufregung und dann — nichts! „Morgen frage ich aber zum letzten Male nach", so schwört es sich Annemie insgeheim und ganz fest. Aber Annemie fragte noch ein viertes und fünftes Mal! Und schließlich gab es ein Brieflein für sie, das sie ganz und gar verstöhnte!

Übrigens — das etwas salzig schmeckende Kennwort „Kochbrunnenwasser" hatte sich bald abgenutzt. Es paßte auch nicht zu dem verschwiegenen und zärtlichen Inhalt der Briefleln. Es war aus irgend einer scherzhaften Erstlingslaune ihres bei der Wehrmacht dienenden Anbeters, der sie auf Grund der Wiesbadener Garnisonsurlaube kennen gelernt hatte, entstanden. Jetzt — nach einigen Wochen — geht Annemie keck und selbstsicher zum Schalter des Hauptpostamtes. Das letzte, verstaubtete Kennwort hieß „Leidenschaft", das vorletzte „Sehnsucht". Annemie hat nunmehr schon sicherlich wieder ein neues Kennwort für sich und ihren Oberfeldpaten. Dieses ist ganz geheim — und auch wir verschweigen es. Es lebe aber die junge glückliche Liebe, die im Schatten eines Kennwortes blüht.

sp.

Der Sammler auf der Briefmarke

Sondermarke zum „Tag der Briefmarke"

Die Reichspost gibt zum „Tag der Briefmarke", am 11. Januar 1942 eine Sondermarke zu 6 + 24 Rpf in hellviolettler Farbe heraus. Der Entwurf stammt von dem Kunstmaler Erich Stahl in Berlin-Steglitz; die Marke wurde in der Staatsdruckerei Wien im Kupfertiefdruck hergestellt. Zum ersten Male zeigt eine Briefmarke als Motiv das Bild eines Sammlers. Die Marken werden am „Tag der Briefmarke" bei den Sonderpostämtern auf den Veranstaltungen der Einheitsorganisation der deutschen Sammler abgegeben.

— **Wiesbadener Künstler bei „KdF."** Im Januar gestalten Hertha Genzmer, Erna Maria Müller, Charlotte Schütze, Ewald Böhmer, Franz Fehringer, Paul Breitkopf, Kapellmeister Paul Goldberg und die Tanzgruppe des Deutschen Theaters in Bensheim einen großen Bunten Abend. Ferner werden Künstler des Deutschen Theaters in Naunheim, Rüsselsheim, Bad Orb, Ahmannshausen, Geinhausen, Erbach (Odenwald) und Groß-Zimmern bei KdF.-Veranstaltungen mitwirken. — Studienrätin Anne Schmücker, Wiesbaden, wird im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes in den Kreisen Büdingen-Schotten, Biedenkopf-Dillenburg und Gelnhausen Lichtbildervorträge über „Island" halten. — Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes Gau XXV, unter Leitung von Obermusikführer König wird für KdF. in Walldorf, St. Goarshausen, Bogel, Braubach, Nastätten und Niederlahnstein Konzerte veranstalten. — Die Kapelle Otto Schillinger bringt in einer Veranstaltung des Kreises Gelnhausen ein „Musikalisches Film- und Operetten-Allerlei" zu Gehör.

— **Die Sonnenfleckentätigkeit.** Im Dezember hat sich die Tätigkeit der Sonnenoberfläche nach den Beobachtungen der Wiesbadener Privat-Sternwarte an neun Tagen nur unwesentlich verringert. Die Mittelzahl nahm im Durchschnitt von 40 im November auf 39 im Dezember ab. Das Maximum trat am 1. mit vier Gruppen und 50 Einzelflecken ein. Die Sonne war fleckenfrei am 22. und 23. Für Januar kann danach möglicherweise ein Wiederaufleben der Tätigkeit eintreten.

Wichtig für den Einzelhandel

Die Ware im Schaufenster

Der Werberat der deutschen Wirtschaft teilt amtlich mit: In der Öffentlichkeit hat sich die Auffassung verbreitet, daß die Inhaber von Ladengeschäften verpflichtet seien, Waren aus dem Schaufenster heraus zu verkaufen. Diese Meinung ist irrig. Da die bisherige Aufklärung offenbar nicht ausreicht, um diesen Irrtum zu begegnen, werden in Zusammenfassung der vom Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erlassenen Anweisung noch einmal die Pflichten des Ladeninhabers bei der Schaufensergestaltung festgestellt:

1. Waren und Schaupackungen dürfen nur dann ins Schaufenster gestellt werden, wenn entsprechende Waren in ausreichender Menge im Laden vorhanden sind oder mit Sicherheit binnen kurzem vorhanden sein werden.

2. Sind die Waren im Laden ausverkauft, so können die entsprechenden Schaufenterstücke noch bis zum Wechsel der Fensterausstellung, jedoch nicht länger als einen Monat, im Schaufenster belassen werden. Für den Verkauf dieser Schaufenterstücke soll ein Vormerkbuch geführt werden.

3. Wenn die vorhandene Ware nicht hinreicht, um die Art des Geschäfts in der Schaufensergestaltung zu kennzeichnen, können dazu geeignete Warenschaubilder im Schaufenster ausnahmsweise auch dann gezeigt werden, wenn entsprechende Waren im Laden nicht vorhanden sind. Sie müssen aber deutlich als „Ausstellungsmuster" bezeichnet sein. Von dieser Ausnahme ist möglichst geringer Gebrauch zu machen. Auch muß eine Häufung von „Ausstellungsmustern" unterbleiben.

Ein Rechtsanspruch eines Kunden auf Herausnahme einer Ware aus dem Schaufenster besteht nicht. Er kann auch nicht eingeführt werden, weil dem Ladeninhaber in jetziger Zeit ein häufiges Umgestalten seiner Schaufenster nicht zuzumuten ist. Er hat auch Anspruch darauf, seinem Schaufenster ein ordentliches und ansprechendes Gesicht zu bewahren. Die Käufer werden dafür Verständnis haben.

— **Unfälle.** In der Mainzer Straße rutschte eine Frau aus und zog sich dadurch einen Knöchelbruch zu. — In der Luisenstraße fiel ein Kind auf der Treppe und trug einen Armbruch davon.

Donnerstag: Verdunkelung von 17.43 bis 9.24 Uhr

Vom Musketier zum Feldmarschall

Die Wehrmachtausstellung in München

Soldatentum gehört zur Tugend unseres Volkes wie Ehrgefühl, Gehorsam und Gesetzlichkeitstreue. Zwei Jahrtausende deutscher Geschichte sind wesentlich auch zwei Jahrtausende sich im Krieg und Frieden immer wieder neu erprobenden Soldatentums. Deutsche Kaiser gebieten über Kriegsmacht aus Sizilien so gut wie aus Spanien, aus Burgund wie aus Ungarns Ebene, aus Böhmens Tälern wie aus des Reiches Herzstück zwischen Donau und Ostsee. Die Gegenwart aber hält vielleicht allen Soldatentums schöpferischsten Augenblick in den Händen, wo es gilt, eine Menschheitskultur vor dem Ansturm aus Osten zu schirmen und unter diesem Schutz eine neue, größere Gemeinschaft zu schaffen, stark genug, sich ihre Zukunft aus dem Erdkreis selbst zu formen. Wieder einmal geht der Notruf eines ganzen Kulturbereiches an das Soldatentum, und wieder stehen Regimenter aus beinahe allen Ländern Europas mit den Soldaten aus Deutschlands Gauen Schulter an Schulter im Bewußtsein der höheren Bestimmung ihrer Gemeinsamkeit.

Was aber wissen wir vom Soldaten? Die Frage scheint grob gestellt, denn ein jeder meint viel, wenn nicht alles davon zu wissen, und scheitert doch an so einfacher Frage. Sie umgreift das Heute und das Gestern, umgreift den Freund und den Feind. Die Panduren der Kaiserin von Österreich, Preußens Grenadiere, Ziethens Husaren, Bayerns schwere Reiter sind nur Stichworte aus einem unerfragbaren Vorbestand der Soldatengeschichte letztvergangener Jahrhunderte. Was wissen wir vom Soldaten? Die Welt vom Musketier zum Feldmarschall ist weit und hat der Ordnungen viele. Ihre erste Ordnung aber ist die Uniform. Und von ihr aus gibt eine große Wehrmacht-Sonderschau des Wehrkreises VII, in der Münchener Staatsgalerie am Königlichen Platz mit einem an Zahl und Geschlossenheit der Themenkreise bisher unerreichten Material den Überblick über eine historische Entwicklung, deren schaudaftes Bild für die Gegenwart von hohem dokumentarischem Reiz ist. Über ihrer historische Auslage hinaus kündet die Ausstellung von jenem wehrhaften Geist, der heute wieder das deutsche Volk beseelt und auch die verbündeten Völker des Abendlandes zum Kampf um die Freiheit entflammt.

Auf zeitgenössischen Stichen und Gemälden, in Dioramen und auf Schautischen wird in hierer Gliederung in zwölf Räumen die Geschichte der deutschen Uniformen und dazu eine Darstellung der heutigen Uniformen unserer Verbündeten und unserer Gegner gegeben. In der Vorhalle ruht auf lorbeergeschmücktem Sockel der Stahlhelm des deutschen Heeres als Symbol der soldatischen Ordnung. Im Saal 1 mahnen die Fahnen der alten Armee und des neuen Heeres an die Größe deutscher soldatischer Geschichte. Ein Doppelposten der Wehrmacht steht hier den ganzen Tag über unbeweglich unter Gewehr. Der nächste Saal gibt in kolorierten Stichen und Gemälden Aufschluß über drei Jahrhunderte deutscher Uniformen aus Österreich und dem Altreich. In einer eigenen Vitrine zeigt die Nymphenburger Porzellanmanufaktur einige ihre berühmten Soldaten- und Reiterfiguren des 18. Jahrhunderts. Es folgen Dioramen, die in historischer Treue mit einer Unzahl von Zinnfiguren Augenblicke aus Schlachten früherer Zeit wiedergeben. Raum 4 steht unter dem Zeichen der Orden und Insignien vom Ritterkreuz mit Schwertern und Brillanten, von den Marschallstäben, von aller Art Kriegsauszeichnungen ist alles da, sogar eine Reihe Ehrendegen von Heerführern und Königen. Raum 5 zeigt auf Wachsfiguren Uniformen der jungen deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS. Ein besonderer Raum gehört den Bekleidungen des Afrikakorps der Panzerschützen der Gebirgstruppe und Taucher. Die räumliche Mitte der Ausstellung sind zwei Ehrenräume. Der eine gehört den deutschen Soldaten schlechthin. Auf erzenen Tafeln sind die „acht Pflichten des deutschen Soldaten" wiedergegeben. Mahnungen an die Tugenden soldatischen Lebens, das Geheimnis allen Waffenerfolges auch der Gegenwart. Der Ehrenraum ist den Ritterkreuzträgern des Wehrkreises VII gewidmet. Es folgen Räume mit der Feldbekleidung der deutschen, verbündeten und feindlichen Soldaten, ein Ehrenraum unserer betrauerten Mitkämpfer gegen die Semiten, ein Saal mit sämtlichen Kennzeichen der neuen deutschen Wehrmacht, durch Heer, Marine und Luftwaffe vom Musketier bis zum Feldmarschall, und schließlich ein Raum mit politischen Karten, die den bisherigen Erfolg des soldatischen Einsatzes in den Phasen des jetzigen Krieges veranschaulichen. Eine Anzahl Beutestücke gibt ein Bild von der Ausrüstung unserer Gegner. Die Münchener Wehrmachtausstellung, die noch bis zum 15. März geöffnet bleibt, ist eine der interessantesten Darbietungen der letzten Jahre. Sie gewährt einen von dieser Warte her selten gegebenen Einblick in Geschichte und Gegenwart und vermittelt einen Überblick von so bunter Fülle, daß die Frage „Was wissen wir vom Soldaten?" nun auf lebendige Vorstellungen aus festem und weitraumigem Wissen fußt. In der Entwicklung der Uniformen steckt so doch auch ein gutes Stück deutscher und europäischer Geschichte. Und die Zeit ist sich der ordnenden Kraft eines schöpferischen Soldatentums kaum je so bewußt gewesen wie heute.

Alfred Dahlmann.

Aus Kunst und Leben

* **Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung.** Zur Wiederkehr des Todestages von Albrecht Dürer am 6. April wird die von der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg errichtete Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung zum 14. Male ausgeschüttet. Diese Stiftung dient der Förderung deutscher bildender Künstler. Zur Erfüllung des Stiftungszweckes können aus dem Jahreserträgnis der Stiftung und aus Zuwendung anderer öffentlicher Stellen an bewortgrand begabte, junge (nicht über 40 Jahre alte) Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung, zum Beispiel zum Besuch von Schulen, für Studienreisen, zur Beschaffung von Werkstoffen und Arbeitsgeräten, Stipendien gewährt werden. Bewerbungen um Leistungen aus der Stiftung sind bis 9. März 1942 einzureichen. Nähere Angaben sind in einem Merkblatt enthalten, das von der Direktion der Galerien und Kunstsammlungen, Nürnberg, Königstraße 93, kostenlos zu beziehen ist.

* **Der rumänische Schriftsteller Liviu Rebreanu,** Generalintendant am rumänischen Staatstheater in Bukarest, unternimmt zur Zeit auf Einladung der Abteilung Schrifttum des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Vortragsreise durch Deutschland. Rebreanu wird bei den Vorträgen des Reichswerks Buch und Volk in Berlin, Stuttgart, München, Leipzig, Dresden, Görlitz, Breslau und Wien über das Thema „Das rumänische Geistesleben" sprechen. Liviu Rebreanu hat sich um den Ausbau engerer Kulturverbindungen seiner Heimat mit dem Reich besonders verdient gemacht.

* **Rilke-Gedächtnisfeier in Weimar.** Die Rilke-Gedächtnisfeier, die anläßlich des 15. Jahrestages des Todes des Dichters in Gegenwart der Witwe, Frau Clara Rilke, seiner Tochter Frau Lieber-Rilke und einer Reihe führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und des kulturellen Lebens in Weimar stattfand, erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Wiedergabe eines Ausschnitts aus seinen Werken, die von Walter Grünzig vollendet vorgetragen wurden. Die Auswahl aus den verschiedenen Werken Rilkes „Rodin", „Das Stundenbuch", „Malte Laurids Brigge", „Neue Gedichte", „Späte Gedichte", „Brief aus Muzot", „Sonaten an Orpheus", „Dritte Elegie" und „Briefe an Gräfin Sizzo" war so getroffen, daß das Heroisch-Männliche und Seherisch-Zukunftdeutende aus Rilkes Dichtungen besonders in Erscheinung trat.

Heimatkundliches aus dem „Tagblatt"-Archiv

Theaterzettel vor 100 Jahren

„Ich erlaube mir die Anzeige zu machen, daß die Abonnementslisten für das bevorstehende Theaterjahr vom 24. August d. J. an circulieren und außerdem von benanntem Tage an bis zum 7. September jeden Mittwoch und Freitag Nachmittag von 2 bis 4 Anmeldungen zum Abonnement im Theaterbureau entgegengenommen werden. Indem ich die Hoffnung ausspreche, daß das verehrliche Publikum die rege Theilnahme, welche es dem Institute bisher erwiesen, demselben auch fernerhin bewahren werde, lade ich zur Unterzeichnung ein.

Ergebenst
Dr. Meyer, Direktor des Theaters.

Wiesbaden, den 18. August 1840.

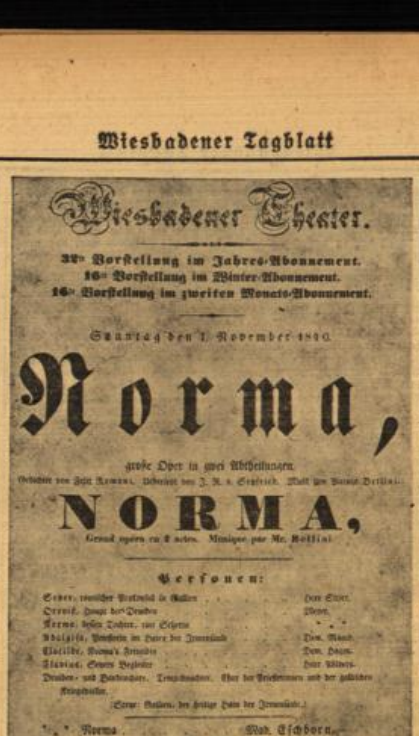
So lautet die „Theater-Nachricht", die an dem genannten Tage in Wiesbaden veröffentlicht wurde. Sie enthält außerdem die Bedingungen für die Stammiete und die Preise. Man unterschied zwischen einem Monats-, einem Winter- und einem Jahresabonnement. 192 Vorstellungen kosteten für den ersten Rang 96 Gulden, so daß auf den besten Platz für jeden Kunstgenuß 30 Kreuzer, also etwa 60 Pfennige entfielen. Am 1. September 1840 fand die erste „Extra-Vorstellung" zur Eröffnung der neuen Spielzeit statt. Sie brachte „Werthers Leiden oder die Macht der Liebe Posse mit Gesang." Offenbar hatte man soweit Distanz zu Goethe gewonnen, daß man eine Parodie wagen konnte. Man spielte durchschnittlich drei- bis viermal in der Woche, für eine Kleinstadt, die damals Wiesbaden war, eine immerhin beachtliche Zahl von Aufführungen. Wir wissen das aus den Theaterzetteln, die damals von der L. Schellenbergschen Buchdruckerei gedruckt wurden und in einem stattlichen Band im „Tagblatt"-Archiv vorliegen. Sie bieten ein sehr interessantes, kulturgeschichtliches Material.

Die Vorstellungen begannen gewöhnlich um ½7 und endeten etwa 9 Uhr, also ähnlich wie auch heute wieder, und der Grund mag der gleiche gewesen sein, nämlich die damals allerdings unfreiwillige „Verdunkelung". Nur in der Wilhelmstraße gab es eine dürftige Beleuchtung durch Oellampen. Sie hingen, wie sich das für das klassizistische Wiesbaden gehört, an dorischen Säulen. Diese wurden erst mit Einführung der Gasbeleuchtung überflüssig, und man benutzte sie, um mit ihnen den Aussichtstempel auf dem Neroberg zu stützen.

Mit trübseligen Verhältnissen mag auch der „Beleuchtungsinspektor" in dem alten Wiesbadener Theater gekämpft haben. Bekannt ist ja, daß das sogenannte Rampenlicht seine Entstehung den Dochtlämpchen verdankt. Diese Lampen standen, der natürlichen Beleuchtung zum Trotz, so tief, damit der Lichtputzer während der Pausen die herabgebrannten Dochte bequem mit der Schere kürzen konnte. Schauplatz der dramatischen Begebenheiten war nicht unsere heutige Prachtbühne, sondern das alte Theater, das sich an der Stelle des „Nassauer Hofes" erhob. Es war von Zengerle gleichzeitig mit der „Brunnenkolonnade" erbaut worden und fügte sich wundervoll dem strengen, hellenischen Stil jener Gesamtanlage ein, die man heute als das Kurzel bezeichnet. Eine Freitreppe führte zu einem von vier dorischen Säulen getragenen Portikus empor. Das Innere war von edler Einfachheit. In den Foyers lag gewöhnlich ein appetitreizender Duft von ungarischem Gulasch. Er stieg aus Oefen im Keller gelegenen Restaurants empor, dessen Wände von oben bis unten mit Bildern von Sängern, Schauspielern und berühmten Gästen bedeckt waren.

Der Name Lortzing war so recht charakteristisch für den Kunstgeschmack jener Epoche, die man als das Biedermeier bezeichnet. Man mied, wie die Theaterzettel beweisen, nach Möglichkeit jede Aufregung, weil sie der Gesundheit schädlich sein könnte. Ab und zu mußte man ja wohl einen Klassiker geben, mehr für die Gymnasiasten als für das zahlende Publikum. „Bald erscheint Schillers Jungfrau, bald der Tell oder der Faust auf dem Spielplan. Auch Shakespeare ist mit Romeo und Julia vertreten. Gelegentlich spielte der berühmte Anzelmann Charakterrollen wie den Mephisto. Aber beliebter waren doch die von Tränen triefenden Tragödien eines Raupach oder der Charlotte Birch-Pfeiffer, die gelegentlich selbst in den tragenden Rollen ihrer Stücke auftrat. Wie zu allen Zeiten, so lange es ein Theater gibt, schätzte man Schwänke und Possen, deshalb begegnen wir immer wieder den Namen Kotzebue, Nestroy und Raimund. Bei der Oper war die Sachlage ähnlich. Webers „Oberon" blieb wegen der feenhaften Dekorationen ein Zugstück. Aber häufiger erscheint der Name Binzenzo Bellini. Die „Nachtwandlerin", die „Puritaner", vor allem aber „Norma", dieses klassische Meisterstück des allzu früh Verstorbenen, befriedigten die Bedürfnisse der Hörer mit verwöhnten musikalischen Ansprüchen. Dem gut bürgerlichen Gemüt wußte vor allem Lortzing viel zu sagen, daneben erscheinen auch Auber mit „Fra Diavolo" und Adam mit dem „Postillon von Lonjumeau", Konradin Kreutzer, der t. k. Hofkapellmeister aus Wien, dirigierte selbst sein „Nachtlager von Granada" am 17. September 1840 und hatte gleich seine Tochter Caecilie Kreutzer mitgebracht, die als „Gabriele" auftrat. Die Ankündigung der Aufführungen fand stets auf deutsch und französisch statt, um dem internationalen Publikum Rechnung zu tragen.

Die Namen der Darsteller sind heute völlig vergessen. Wer weiß noch etwas von Fräulein Seyler, Frau Zichtichsta oder Herrn Gradowski? Sonderbarerweise tritt fast in jeder Vorstellung ein „Meyer" auf. Meyer, nichts als Meyer. Dabei spielt er die pompösesten Rollen, etwa einen Rittmeister, der gleichzeitig Großgrundbesitzer ist. Noch lieber tritt er als Graf Derindur auf, als Oberpriester, als Götz von Berlichingen, ja als Philipp IV. und



Wiesbadener Theater.

32te Vorstellung im Jahres-Abonnement.
16te Vorstellung im Winter-Abonnement.
16te Vorstellung im zweiten Monats-Abonnement.

Sonntag den 1. November 1840.

Norma,

große Oper in zwei Abtheilungen.

Gedichtet von Felix Romani. Übersetzt von J. N. v. Grafenried. Musik von Vincenz Bellini.

NORMA,

Grand opera en 2 actes. Musique par Mr. Bellini.

Personen:

Sever, römischer Proconsul in Gallien	Herr Sauer.
Orovist, Hauptt der Druiden	Herr.
Norma, dessen Tochter, eine Priesterin	" "
Adalgisa, Druidin im Dienst der Jungfrauen	Dem. Mauch.
Clotilde, Norma's Freundin	Dem. Haase.
Flavius, Severs Begleiter	Herr Wilmers.
Druiden- und Priesterinnen, Kriegsmänner, Volk der Priesterinnen und der gallischen Kriegsleute.	

Ort: Gallien, der heilige Hain der Irmensäule.

Norma . . . Mad. Eschborn, von der deutschen Oper in Amsterdam, als Gast.

Eintritts-Preise:
Große Logenreihe 1 fl. 12 kr. — Parterre 1 fl. — Zweite Logenreihe 48 kr. Parterre 30 kr. — Amphitheater 18 kr. — Galerie 12 kr.

Die für das zweite Monats-Abonnement gültigen Billets sind nur noch für die heutige Vorstellung giltig.

Der Text der Gesänge ist an der C. Schellenberg'schen Hofbuchhandlung und Abends an der Kasse für 12 kr. zu haben.

Anfang um 6, Ende gegen 9 Uhr.

Theaterzettel aus dem Jahre 1840
(Reproduktion: „Tagblatt"-Archiv)

als des Heiligen Römischen Reiches kaiserliche Majestät. Oper und Schauspiel beherrscht er in gleicher Weise. Wer war der geheimnisvolle Meyer? Nun ganz einfach der Herr Theaterdirektor, Spielleiter, Charakterschauspieler, Statistenlöwig und erster Baß in einer Person, der sich auf dem Programm in edler Bescheidenheit mit seinem nicht ganz ungewöhnlichen Familiennamen anführte, während er seine Kollegen höflich als Madame, Demoiselle oder Herr bezeichnete, vielleicht um sie mit dieser Höflichkeit über eine etwa ausbleibende Gage zu trösten.

Denn Wiesbaden besaß erst seit dem Regierungsantritt des Herzogs Adolf ein „Herzogliches Hoftheater". Der Direktor eines Privatunternehmens aber mußte rechnen. Daher die vielen Einlagen von spanischen Tänzen, Pas de deux und Balletts, die wohl die Bemerkung auf dem Theaterzettel notwendig machten: „Alle Besuche während der Proben, sowohl auf der Bühne als im Parterre und Orchester werden höflichst verbeten, so wie während der Vorstellung niemand auf die Bühne gelassen werden kann, der nicht daselbst beschäftigt ist." Daher aber auch verschiedene merkwürdige Gastspiele bei „Abonnement suspendu", so das eines französischen Künstlers, der als Stimmenimitator in sämtlichen Sprachen auftrat, ferner eines „Pastoral- und National-Conzerts" von 40 Bergsängern aus den Pyrenäen, die aber im letzten Augenblick absagten, und die „Athletisch-herkulische Vorstellung" des Herkules Quirin Müller. Wer wundert sich, wenn er vier Tage vorher auf einem roten Zettel liest: „Da das auf heute angekündigte Conzert des Herrn Franz Lißt nicht stattfinden kann, bleibt das Theater geschlossen. Morgen, zum Vortheile des Herrn Jaltewitz „Der Schmuck" oder die Falschmünzer. Komische Oper von Auber. Nicht vergessen sei Herr Anton Kraith, „Virtuos auf der einfachen Mundharmonika in vier- und sechsfachen Satz mit Nachahmung der Flöten, Klarinetten, Hörner, Violinen, Fagotts, Trompeten und Basset-Hörner".

Erst seit dem Regierungsantritt des Herzogs Adolf gab es ein Herzogliches Hoftheater und seitdem mögen die Herkulesse und Zauberkünstler des Herrn Dr. Meyer von der Szene verschwunden sein.

Dr. W. W.

Die NSKOV. als Mittlerin

Vorarbeiten für eine gerechte Versorgung

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober nimmt in der „Deutschen Kriegsopferversorgung" grundsätzlich zur Versorgung der Kriegsopfer Stellung. Die Partei und ihr Kriegsopferamt hätten von Anfang an eine Kriegsopferfürsorgung des Wortes umfassender Bedeutung angestrebt, die mit der Rentenzahlung eine erstklassige Heilbehandlung und eine mustergültige soziale Fürsorge verbindet. Sie habe sich stets gegen das sogenannte System der Nur-Rentenzahlung verwahrt. Der Reichskriegsopferführer vergleicht die Weltkriegsverhältnisse mit den heutigen. Während der Frontsoldat von 1914 kaum etwas von Versorgungseinrichtungen wußte und einen fast 20jährigen erbitterten Kampf um die Anerkennung seines Einsatzes und damit um seine gerechte Versorgung zu führen hatte, wußte der junge Kamerad von 1939 dank der Arbeit des Führers und seiner Partei bis ins kleinste Dorf um Bedeutung und Inhalt der Kriegsopferversorgung.

Der Aufsatz weist darauf hin, daß beim Kriegseinsatz von Millionen in der Versorgung schematische Richtlinien leider unvermeidbar seien. Die dadurch entstehenden Lücken schließe der NSKOV.-Kamerad durch die Aufnahme der persönlichen Verbindung, der somit zum Mittler zwischen Volk und Behörde werde. Die in der kurzen Zeit seit 1933 verfügten Leistungen für die Frontsoldaten und Hinterbliebenen seien bekannt. Daß 1933 einige hunderttausend verwundete Frontsoldaten erwerbslos waren und alle wieder in Arbeit geführt wurden, daß der Nationalsozialismus den Wunsch des Frontsoldaten nach einem eigenen Heim weitgehend erfüllte, daß er eine Frontzulage schuf, Heilbehandlung für Hinterbliebene einführte, ein großzügiges Erholungswerk über das ganze Reichsgebiet erstreckte, werde nicht nur von denen dankbar anerkannt, die unmittelbar daran Anteil haben. Zwei Generationen standen im Einsatz für das Großdeutsche Reich. Für alle diese Kämpfer seit 1914 werde eine Versorgung zu schaffen sein, die der Größe der Zeit, dem Maß der soldatischen Leistung und der unbegrenzten Dankespflicht des Volkes gerecht werde. Der Weg zu diesem Ziel sei bereits beschritten. So schließt der Sieg zugleich die beste Versorgung in sich.

— **Das „W. T." gratuliert.** Am Freitag begeht ein alter Wiesbadener, der Tenor, Quartett- und Kirchensänger Melchior Balthaus, Mauergasse 15, seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er, dank einer bemerkenswerten geistigen und körperlichen Frische, noch heute in der Lage, gesanglich zu wirken. In 18 Wiesbadener Vereinen sang er aktiv mit und war auch als Sänger bei Bestattungen, Trauungen und sonstigen öffentlichen wie privaten Veranstaltungen bestens bekannt. Mehrere rühmende Anerkennungen, Diplome und Auszeichnungen sind im Besitz des Jubilars, der auch bei den Komponisten Franz Abt, Ferdinand Möhring, A. v. Wilm, L. Seibert u. a. ein gern gesehener Familiengast war. — Der Geiselte Walter Neunzerling, Nerostraße 19, wurde mit dem E. K. II. ausgezeichnet. — Ihre silberne Hochzeit feiern am Freitag die Eheleute Adam Heinrich und Frau Christine, geborene Blank, Göbenstraße 19, und die Eheleute Karl Theiß und Frau Wilhelmine, geborene Zerbe, Bertramstraße 20.

— **Vergriffe auf Lebensmittel nicht möglich.** In der letzten Woche der Zuteilungsperioden wurde wiederholt festgestellt, daß Verbraucher auf die ihnen ausgehändigten Lebensmittelkarten schon in der Ausgabewoche der Karten Lebensmittel beziehen, obwohl die Karten erst zum Bezug von der auf den Ausgabetag folgenden Woche ab berechtigen. Ein solches Verhalten ist unzulässig und strafbar, da es geeignet ist, die laufende Versorgung zu stören. In gleicher Weise ist dies der Fall, wenn Waren auch im Laufe der sonstigen Wochen einer Zuteilungsperiode auf Abschnitte von Lebensmittelkarten bezogen oder abgegeben werden, die erst zum Bezug für eine spätere Zeit berechtigen. Die Ernährungsämter werden durch Kontrolle bei den Gewerbetreibenden sich künftig von der frühzeitigen Abgabe der Lebensmittel überzeugen und bei festgestellten Vergriffen die Beteiligten zur Verantwortung ziehen.

Wiesbaden-Biebrich

Das „W. T." gratuliert. Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Kalle u. Co. AG. begeht am Donnerstag der Buchhalter Willi Mangelsdorf, Rathausstraße 9.

* **In der Nassauischen familiengeschichtlichen Vereinigung** gab Mittelschulrektor Max Ziemer in einem Vortrag über Christian Wilhelm Snell, den letzten Direktor des Idsteiner Gymnasiums und sein Geschlecht, ein Muster wertvoller Familienforschung. Man hat den früheren Sippenforschern nachgesagt, ihre Ergebnisse bestünden aus Namen und den drei Zeichen: *, ∞, †, das heißt geboren, kopuliert, gestorben. In seinem Vortrage wies Rektor Ziemer nach, und in der anschließenden Aussprache wurde das von Pfarrer Fink und Studienrat Schnell ergänzt, daß richtig betriebene Sippenforschung für die Allgemeinheit wertvolle Ergebnisse zeitigt, wie sie besonders bei der Sippe Snell für die Kenntnis des nassauischen Schulwesens und die politischen Verhältnisse Nassaus bedeutungsvoll sind. Die Familie Snell stammt, wie schon die Namensform — Snell aus Schnell — andeutet, von der Wasserkante, von wo sie über Thüringen nach der Wetterau kam. Bezeichnend für die Sippe ist, daß fast alle Männer derselben dem Gelehrtenstand angehörten, wobei allerdings die Zahl der Theologen überwog. Dieses Studium hatte auch Christian Wilhelm Snell gewählt, daneben aber fleißig Philosophie und Philologie studiert, wodurch er sich den Weg ins Lehramt eröffnete. 1784 wurde er als Prorektor an das Gymnasium in Idstein berufen und dann 1797 zu dessen Direktor ernannt. Das bedeutende Ansehen des Snell als Schulmann genaß, und das durch zahlreiche Revisionsberichte bezeugt wird, geriet der Anstalt zum Segen, und ihre Schülerzahl stieg von 80 auf 130. Unter ihm erlebte das Idsteiner Gymnasium seine Blütezeit, der allerdings ein unerwartet rasches Ende folgte. Im Zuge der großen nassauischen Schulreform bald nach den Befreiungskriegen wurde die Zahl der nassauischen Gymnasien stark vermindert, und unter den aufgelösten Anstalten befand sich auch Idstein. Snell, damals bereits über 60 Jahre alt, wurde zum Direktor des Weilburger Gymnasiums ernannt. Hier arbeitete er unter ganz anderen Verhältnissen als in Idstein. Die starke Erregung, die von den Befreiungskriegen her damals die deutsche Jugend durchzitterte, fügte sich schwer in die strenge Anstaltsordnung ein. Die benachbarten Universitäten Gießen und Marburg wirkten mit ihrem burschenschaftlichen Treiben nachteilig auf die Weilburger Gymnasiasten, und das Kollegium der Schule war nicht einheitlich und geschlossen genug, um dem Treiben der Gymnasiasten, unter denen die Quartaner und die Tertianer die schlimmsten waren, Einhalt zu gebieten. Dem alternden Snell fehlte es wohl auch an der gebotenen Rücksichtslosigkeit, und so wurde ihm, ein einzigartiger Fall, die Disziplinargewalt der Schule entzogen und einer aus Polizei, Militär und Juristen bestehenden Kommission übertragen. Karzer- und Prügelstrafen stellten dann in kurzer Zeit wieder normale Verhältnisse her. Nach seiner Pensionierung 1828 lebte Snell in Wiesbaden, wo er 1834 starb. Der Vortrag fand verdienten, starken Beifall. An die Monatsversammlung, die von dem Ehrenvorsitzenden Konrektor Rudolf Dietz eröffnet worden war, schloß sich die Hauptversammlung, in welcher Archivrat Dr. Geisthardt zum ersten, und Direktor Huth zum zweiten Vorsitzenden einstimmig gewählt wurden. —n.

In Kürze erzählt:

Der gestohlene Star

Von Heinz Scharpf

Die berühmte Filmdiva hatte der ungefeierten Geburtstage bereits so viele hinter sich, daß sie mit Anstand eigentlich nur mehr späte Mädchen hätte spielen dürfen, trotzdem klammerte sie sich mit allen Fasern an das jugendliche Rollenfach.

Die Autoren begannen darob bereits zu seufzen, die Kritik meckerte zwischen den Zeilen, das Publikum sollte den Leistungen der Künstlerin mit den Worten Anerkennung: „Fabelhaft, wie diese Schauspielerin sich hält!" Wahrhaftig sie konnte etwas, nur eines konnte sie nicht, rechtzeitig von der Jugend Abschied nehmen.

Der Produktionsleiter der Filmgesellschaft steckte sich hinter den Gatten des Stars, er sollte ihm ein Hinüberwechseln ins ältere Fach mundgerecht machen — die temperamentvolle Gattin ließ sich von ihm scheiden. Dem Regisseur, der ihr zumutete, aus Eigenem mehr fraulich Reife in eine Figur zu legen, sprang sie ins Gesicht, schließlich beauftragte man die beiden dramatischen Hausdichter, ein Buch für die Diva abzufassen, in dem behutsam ihren Jahren zu Leibe gegangen werden sollte. Und man muß sagen, die Autoren fingen es sehr geschickt an. Sie setzten sich hin und verfaßten eine recht dankbare Fabel. Mit dem fertigen Exposé begaben sie sich zur Schauspielerin, von der sie mit offenen Armen empfangen wurden.

Sie sprachen, abwechselnd natürlich: „Im Mittelpunkt des Stückes steht eine reifende Frau, so gegen Ende der zwanzig, eine blendende Erscheinung. Sie gerät in einen seelischen Konflikt durch ihre Tochter, welche in einem Kloster zur holden Jungfrau herangewachsen ist und nun von der Mutter nachhause geholt wird.

Der Weg vom Kloster führt über die Riviera, wo die beiden einen Sommer lang verweilen und durch ihre Schönheit Aufsehen erregen. Sie werden allgemein für Schwestern gehalten. Ein junger Künstler verliebt sich in die Tochter. Und nun der Konflikt: Die Tochter, die den Künstler vom ersten Augenblick an heimlich liebt, liebt ihn, als sie bemerkt, daß ihre Mutter in ihn ebenfalls verliebt ist.

„Ungemein packend!" ward die Diva ein.

Die Tochter verlobt sich mit dem älteren Freund des Künstlers, nur um der Mutter den Weg frei zu geben. Der Künstler, von der Tochter verschmäht, flüchtet verzweifelt zur Mutter. Zwei unglückliche Ehen stehen bevor.

„Das muß ein Schlager werden," tiebette die Künstlerin bereits.

„Eines Tages machen die beiden Frauen mit dem von ihnen geliebten Mann eine Segelpartie. Ein Sturm bricht aus, das Boot kentert und nun rettet der Künstler nicht die Mutter, sondern die Tochter."

„Ganz wunderbar!" klatschte der Star begeistert Beifall.

„Der in den Wellen ringenden Mutter kommt der ältere Freund zu Hilfe, der mit seinem Motorboot herbeieilt. Am Strand schlägt das ohnmächtige Mädchen die Augen auf, die Arme um den Geliebten und von der Mutter hierbei überrascht, die Hände vors Gesicht. Da erkennt die Frau, daß sie der Jugend weichen muß, resigniert nimmt sie den Arm des älteren Freundes und besteigt mit ihm einen Ozeandampfer."

„Einfach großartig," gratulierte die Schauspielerin den Herren Autoren, „das gibt Szenen! Ich werde mein ganzes Können in die Rolle hineinlegen, nur eines möchte ich gleich wissen. — wer ist für die Mutter ausersehen?"

Wirtschaftsbegriffe kurz erläutert

Was ist eine Gewerkschaft?

Die Gewerkschaft ist die älteste Form der Kapitalgesellschaft. Eine Ausbeutung von Bodenschätzen, wie sie von den Gewerkschaften betrieben wird, ist nicht ohne weiteres möglich. Sie kann erst erfolgen, wenn die zuständige Behörde, das Oberbergamt, die Genehmigung erteilt, oder anders ausgedrückt, das Bergwerkseigentum verliehen hat. Ist das geschehen, so bedarf es nur noch einer weiteren Voraussetzung für die Entstehung der Gewerkschaft, nämlich, daß zwei oder mehr Personen an dem Bergwerk beteiligt sind. Während bei der Aktiengesellschaft die Aktionäre nach Maßgabe ihres Aktienbesitzes beteiligt sind, wird bei der Gewerkschaft der Anteil am Gesamtbesitz nicht Aktie, sondern Kux genannt und der Besitzer des Kuxes, auf dessen Namen der Kux ausgestellt werden muß, heißt nicht Aktionär, sondern Gewerke. Der Kux entspricht also etwa im Hinblick auf das Beteiligungsverhältnis der Aktie, doch ist seine Rechtstellung ganz anders geartet. Der Hauptunterschied besteht darin, daß der Kux, der keinen Nennwert besitzt und daher lediglich als Bescheinigung über die Beteiligung an der Gewerkschaft anzusehen ist, zur Zahlung von Zubußen verpflichtet, während das bei der Aktie nicht der Fall ist. Zubußen werden gefordert, wenn zum Ausbau des Bergwerks, aber auch zur Deckung etwaiger Verluste aus dem laufenden Geschäftsbetrieb Mittel aufgebracht werden müssen. Die Höhe der Zubuße richtet sich nach der Anzahl von Kuxen, die der Gewerke besitzt. Nach den geltenden Vorschriften darf die Gesamtzahl der Kuxe einer Gewerkschaft tausend nicht überschreiten, während ihre Mindestzahl einhundert beträgt. Demzufolge spricht man von einer hunderter oder tausendteiligen Gewerkschaft. Das wichtigste Recht des Gewerken ist der Gewinnanspruch, für den ebenfalls die Höhe seines Kuxenbesitzes maßgebend ist. Die Ausschüttung wird Ausbeute genannt. Die Beschränkung der Kuxenzahl auf höchstens tausend hat es mit sich gebracht, daß bei großen Unternehmungen der einzelne Kux einen sehr hohen Wert darstellt, der die Möglichkeiten eines Besitzwechsels einschränkt. Demzufolge ist auch im Bergbau die Rechtsform der Aktiengesellschaft immer stärker in den Vordergrund getreten, da das Aktienkapital der Ausdehnung des Unternehmens entsprechend jederzeit erhöht werden kann.

Zuschläge für Schlachtschweine. Es wird hierauf hingewiesen, daß die bis zum 17. Januar 1942 festgesetzten Zuschläge für Schlachtschweine über 100 Kilogramm Lebendgewicht mit den Schlachtwertklassen a, b1, b2, c und g1 auf Anweisung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft, Berlin, nunmehr bis zum 31. Januar 1942 zu zahlen sind.

Berliner Börse vom 8. Januar. Bei verhältnismäßig kleinen Umsätzen herrschte ein festerer Grundton vor. IG. Farben zogen um 1½ % an. Diesem Kursgewinn lag ein Umsatz von 300 000 RM zugrunde. Bank für Brauindustrie und Wasser Gelsenkirchen je plus 2, Wahnbedarf plus 2¼ %.

Frankfurter Börse vom 8. Januar. Nach anfänglich freundlicher Tendenz kam es im Verlaufe zu einigen Abgaben, wobei IG. Farben von 1½ Anfangsgewinn 1¼ % wieder hergaben. Siemens 2 % fester, Scheidemantel 3 % niedriger; im Freiverkehr nannte man Dingler 144—147 (143½). Katz und Klumpp 195 (180); Tagesgeld 1¾ %.

Nachdruck verb.

ALUMINIUM

Ein Roman um Weißes Gold für Deutschland von M. Bergemann

1. Kapitel

Eine blaue, mondlose Nacht war hereingebrochen und Myriaden Sterne hatten sich tief über die kleine ostjawedische Stadt Kiruna gesenkt, als der jüdische Autoagent Lidell Silberg vor seiner Villa aus seinem Wagen sprang und schnellen Schrittes das Haus betrat.

Er sah auf eine lebensgroße siamesische Göttin zu, die in ihrer ganzen Nacktheit im Hintergrund der Halle leuchtete und drückte ihr höchst unehrerbietig seinen Hut auf den Kopf.

„Guten Abend, Arim", sagte er zu seinem Diener, der sofort auf ihn zustürzte. Arim stand war erst sechs Wochen in Silbergs Diensten, konnte sich aber schon sehr gut aus mit seinem neuen Herrn. Er öffnete sogleich die Wohnzimmertür und drehte das Licht an.

„Ich komme etwas spät", fuhr Silberg, sich eine Zigarette anzündend, fort. „Der Direktor ist doch hoffentlich nicht schon hier gewesen?"

„Jawohl, Herr Silberg. Herr Direktor Tönn kam gegen sechs Uhr in Begleitung einer jungen Dame. Doch entfernte er sich sofort wieder, als er hörte, daß Sie noch nicht zurück seien."

Silberg blies eine starke Rauchwolke von sich.

„In Begleitung einer Dame? Wann will er denn noch einmal vorsprechen?"

Der Diener zuckte die Achseln.

„Herr Direktor ist bereits mit dem Abendzug nach Luossojaure abgereist."

Silberg runzelte die Brauen.

„Abgereist? Das kann doch nicht sein! Es handelte sich um eine dringende Besprechung. Oder hat er etwas Schriftliches für mich hinterlassen?"

„Nein! Herr Direktor Tönn verhielt sich sehr schweigsam. Allem Anschein nach war er etwas ungehalten darüber, daß er Sie nicht antraf. „Aber die junge Dame hat einen Brief für Sie abgegeben."

Der Diener nahm einen geschlossenen Umschlag vom Schreibtisch und reichte ihn seinem Herrn.

Silberg betrachtete den Brief von allen Seiten. Er duftete stark nach Moluv, trug aber weder Anschrift noch Absender. Gewannt, was er enthielt, riß er den Umschlag auf.

„Sehr geehrter Herr Silberg!

Soeben erfahre ich von Herrn Direktor Tönn, daß Sie in der Angelegenheit K. als mein Partner ausersehen worden sind. Sollte es Ihnen Ihre Zeit erlauben, so bitte ich Sie, mich noch im Laufe des heutigen Abends im Kristallpalast, Zimmer Nummer 22, aufzusuchen.

Mit den besten Grüßen

Ihre Selma Tall."

„Hm —" Silberg ließ das Schreiben sinken und sah eine Weile vor sich hin. „Sehr gesprächig scheint die junge Dame nicht zu sein. Oder — — Arim, kannten Sie die Dame, die den Brief für mich abgab?"

„Jawohl, Herr Silberg. Es war die bekannte Tänzerin Selma Tall, die allabendlich im Kristallpalast auftritt. Ich sah sie bereits zweimal. Sie ist eine große Künstlerin. Das Haus ist stets überfüllt, wenn ihr Name auf dem Programm steht."

Silberg machte große Augen.

„Was Sie nicht sagen, Arim! Eine Tänzerin! Eine große Künstlerin! Seltsam, daß ich noch nichts von ihr gehört habe. Sie ist wohl noch nicht lange in Kiruna?"

„Am Freitag vor vier Wochen trat sie zum ersten Male im Kristallpalast auf."

„Schon vier Wochen? Eine Tänzerin! Hol's der Teufel! Es wird doch nicht etwa ... Wie sieht sie denn aus?"

Der Diener lächelte unmerklich.

„Sehr mondän. Groß, schlank, tiefschwarzes Haar und dunkle Augen."

„Hm — die Beschreibung könnte passen. Sie muß es sein!" Silberg ging einige Male im Zimmer auf und ab, dann warf er, einer plötzlichen Eingebung folgend, die Zigarette in den Aschenbecher. „Meinen Hut, Arim. Ich esse heute abend nicht zu Hause. Sie brauchen auch nicht auf mich zu warten. Es kann unter Umständen sehr spät werden. Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Herr Silberg!"

*

Der Jude bestieg wieder seinen Luxuswagen und fuhr zum Kristallpalast. Noch als er die Teppichbelegte Treppe hinaufging, überlegte er, wie er sich verhalten sollte, wenn seine Vermutung wirklich zutraf.

Eine Weile blieb er zögernd vor dem Appartement Nummer 22 stehen, dann drückte er entschlossen auf den Klingelknopf.

Ein junges Mädchen mit weißer Haube nahm seine Karte in Empfang und verschwand damit. Schon nach wenigen Sekunden kam sie zurück.

„Bitte, folgen Sie mir!"

Die Tänzerin, die sich gerade zu ihrem Auftritt fertigmachte, stand vor dem Spiegel in der Kleidung einer Balajere und ordnete sich das Haar. Ihr Gewand war so durchsichtig wie Spinnweben in der Sonne und wurde in der Hüfte von einem blauen Samtschal zusammengehalten.

Selma Tall, die sich ihren schwedisch klingenden Namen erst in jüngster Zeit zugelegt hatte, gehörte weder der nordischen noch der orientalischen Rasse an. Ihr Antlitz war lang und schmal, ihre Haut von leicht gelblicher Tönung, die unverkennbar den jüdischen Einschlag ahnen ließ. Ihr sinnlicher Mund sowie die dunklen, feuersprühenden Augen waren leicht dazu angetan, empfängliche Männerherzen zu betören.

Als Silberg den Salon betrat und die Frau vor dem Spiegel erkannte, blieb er wie gebannt an der Tür stehen. Wie im Rausch musterte er ihre verführerische Aufmachung. Er starrte sie ungläubig an, als sähe er einen Geist, während sie lächelnd den Kopf wandte. Das Blut stieg ihm in die Schläfen und wich erst nach Sekunden wieder zurück. Er hatte ein kaltes Gefühl von Betäubung und eine prickelnde Empfindung von Unwirklichkeit.

„Lasse Schürer!" stieß er hervor und versuchte seine Erregung zu unterdrücken, die gegen seinen Willen seine Empörung verriet. „Lasse! Ich glaubte dich noch in Deutschland? Darauf war ich nicht vorbereitet."

Sie schlug die langen Wimpern auf und sah ihn mit einem seltsamen Blick an.

„Es lag auch nicht in meiner Absicht, meine Karten vorher aufzudecken. Ich kenne dich ja Gott sei Dank zur Genüge und war mir deshalb von vornherein darüber im klaren, daß du es ablehnen würdest, erneut mit mir zusammen zu ... sollstest du inzwischen doch zu der Einsicht gekommen sein, daß du dich mit mir nicht entzieben kannst? Daß ... zusammengehören?"

Sie zeigte auf einen Stuhl.

„Bitte, nimm Platz. Ich habe übrigens nicht allzulange Zeit. In einer halben Stunde beginnt mein Auftritt."

Sie ließ sich auf ihren Diwan fallen und schlug freimütig ihre seidenglänzenden Beine übereinander.

Silberg nahm schweigend auf einem neben dem Diwan stehenden Sessel Platz. Das Blut hämmerte noch in seinen Schläfen. Er konnte es noch immer nicht fassen, daß er sie hier in Schweden wiedertraf. Und ausgerechnet für diese Aufgabe. Er warf einen verstohlenen Blick auf ihren bebend daliegenden Körper und fand sie heute begehrenswerter denn je. „Wer erteilte dir den Auftrag, dich mit mir in Verbindung zu setzen?" fragte er schließlich, als sie darauf wartete, daß er sich äußerte. Die Stille und das bedrückende Schweigen der Frau gingen ihm auf die Nerven.

„Solltest du das nicht wissen? Ich wurde von Valburg hierher beordert. Alle näheren Einzelheiten erfuhr ich von Direktor Tönn. Du kennst ihn ja wohl? Er ist Vorsitzender im Aufsichtsrat der „Eidar"?"

Er nickte.

„Er ist sogar entfernt mit mir verwandt."

(Fortsetzung folgt.)

Turnier der Reitergruppe Wiesbaden

Die RGW. beschloß mit dem Jahre 1941 ein äußerst erfolgreiches Jahr in reitsportlicher Beziehung. Trotzdem ein großer Prozentsatz ihrer Mitglieder im Felde steht und seine bei der RGW. erworbenen Kenntnisse oft unter dem Einsatz des Lebens verwertet, ist doch, dank eines tüchtigen reiterlichen Nachwuchses in der Heimat, die Veranstaltung des größten seither von der RGW. aufgezogenen Turniers, mit Unterstützung der Wehrmacht, der berittenen Polizei und der Gliederungen der Partei, im September des Kriegsjahres 1941 möglich gewesen. Kaum ist aber die Schwelle des Jahres 1942 überschritten, so tritt die Wiesbadener Reiterjugend mit der Veranstaltung eines Hallen-Reit- und Springturniers am Wochenende hervor. Wie die Ausschreibungen erkennen lassen, ist auch mit einer Beteiligung von Reitern der Wehrmacht, der Polizei und der Parteigliederungen zu rechnen. Folgende Prüfungen sind in den Ausschreibungen enthalten: 1 Dressurprüfung für Reitpferde Klasse A. 2. Dressurprüfung für Reitpferde Klasse L. 3. Dressurprüfung Klasse A für Damenreitpferde. 4. Reiterprüfung für Klasse A. 6. Jagdspringen schließlich 15 Jahre. 5. Jagdspringen Klasse A. 8. Glücksjagd-Klasse L. 7. Amazonenjagdspringen Klasse A. 10. Spähtruppspringen. Diese vielseitigen Prüfungen werden sich auf zwei Tage erstrecken. An beiden Tagen werden große Schaunummern gezeigt. U. a. wird eine Schulaquadrille zu sehen sein, welche Ausgüge aus einer im Jahre 1939 in Tokio von Reitmeistern des kaiserlichen Marstalles des Tenno zeigt. Diese Schulquadrille wird am 10. und 11. Januar in Uniformen der ehemaligen Danziger Husaren geritten. In Verbindung mit der Quadrille erfolgt die Vorführung des dreijährigen Hengstes „Diamant von Azeni" unter seinem Besitzer und Lehrmeister, Tatterfallbesitzer Weiß. Der Hengst, ein äußerst kluges Tier arabischer Abstammung, bestreicht heute schon, trotz seines jugendlichen Alters, sämtliche Grade der Hohen Schule und führt sie mit Leichtigkeit und großer Korrektheit und bewundernswerter Ruhe aus. Als weitere Schaunummer wird eine Anfänger-Abt. der RGW. ihre Künste zeigen. Eine Prämiierung der drei besten Reiter der Abteilung ist vorgesehen. Alles in allem ist zu vermuten, daß wieder einmal zwei reitsportlich interessante Tage für Wiesbaden bevorstehen.

Aus Gau und Provinz

Betrugsversuch mit gefälschter Kleiderkarte

— **Mainz**, 7. Jan. Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Darmstadt verurteilte die bisher unbestrafte 61jährige Sybilla Kraus aus Mainz als Volksschädling und Betrügerin zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zwei Jahren. Die Angeklagte hat im Oktober den Versuch gemacht, bei einem Einkauf in einem Herrenwäschegeschäft einen Kleiderkartenvordruck zu benutzen, von dem sie wußte oder doch wenigstens als möglich annehmend, daß es sich um eine von Feindfliegern zu Sabotagezwecken abgeworfene gefälschte Bezugsberechtigung handelte. Die Verurteilte muß mit harter Strafe dafür büßen, daß sie sich in verwerflicher Weise über die Warnungen der Tagespresse im Sommer vorigen Jahres und über die damals bekanntgegebene Pflicht zur Ablieferung aufgefundener Kleiderkartennachdrucke in eigennütziger Weise hinweggesetzt hat.

|:| **Eltrich** (Rheingau), 7. Jan. Hier starb am 6. d. M. im 81. Lebensjahr der Winzer Johann Mehringer; er erfreute sich allgemeiner Hochachtung.

— **Rüdesheim** (Rheingau), 7. Jan. Die Eheleute Rheinschiffer i. R. Martin Kaiser und Frau Barbara, geb. Schneider, begehen am Freitag das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Kaiser ist der älteste Rüdesheimer Schiffer.

— **Frankfurt a. M.**, 7. Jan. Mittwochvormittag entstand in Bockenheim durch eine fehlerhafte Rauchrohreinführung ein größerer Balkenbrand, bei dem es ziemlich bedeutenden Schaden gab. Die Löscharbeiten nahmen anderthalb Stunden in Anspruch.

— **Gemünden**, 5. Jan. Im Untertagebetrieb der Grube Göttelborn wurde der Hauer Nikolas Steil aus Wiesbach von einem herabbrechenden Bergstück getroffen und tödlich verletzt.

THEATER, KURHAUS

Deutsches Theater. Fr., 9. Jan., 17.30 bis nach 20.15, St.-R. E 15: „Die Nibelungen" (Der gehörnte Siegfried - Siegfr. Tod)). Pr. B.

Residenz-Theater. Heute Do., 8. Januar, 19 bis 21.30: „Die große Kurve". Lustspiel von G. J. Braun. Pr. 1.10 bis 3.60. — Morgen Fr., 9. Jan., 19.15 bis 21.30: „Heimlichkeiten". Lustspiel in 3 Akten von Scheu und Stiller. Pr. 1.— bis 3.10.

Kurhaus. Freitag, 9. Jan., 11.30: Brunnenkolonnade Schallplatt-Konzert. 19.00: V. Zyklus-Konz. Leitung: Carl Schuricht. Solist: Prof. Walter Gieseking, Klavier.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film u. Varieté 2. Woche, der große Erfolg! „6 Tage Heimaturlaub." Ein Film aus uns. Tagen mit Gust. Fröhlich, Maria Andergast, Hilde Sessak, Käthe Haack, Herms Niel dirigiert. Kammersänger Karl Schmitt-Walter singt Heimaturlaub — ein Wort von magischem Klang! Feldpostbriefe an einen unbekannten Soldaten werden zwei jungen Menschen zum Schicksal. Auf der Bühne: Guidleys Liliput-Artisten. Eine Großschau kleinster Menschen. Vollständ. Varieté Programm, einzig in dieser Art, herrliches Pferdematerial. 3, 5 u. 7.30 Uhr, So. auch 12.30 Uhr.

Thalia-Theater. Erstaufführung, 3. Woche: „Das andere Ich". Ein Tobis-Lustspiel mit Hilde Krahl, Matth. Wieman u. a. Die ergötzliche Geschichte um ein hübsches Mädchen, das aus der Provinz i. d. Großstadt kommt und sich hier in zwei Menschen verwandelt, von denen der eine tagsüber und der andere in der Nachtschicht das gleichen Werkes den „Kampf ums Dasein" aufnimmt. Wie diese humorvolle Angelegenheit sich weiter entwickelt und was sich dabei alles ereignet, bis aus der Magda und einer ebenso netten Lena endlich wieder die Magdalena wird, das zeigt köstlich und in bunter Abwechslung dieses neue Tobis-Lustspiel. Prädikat: „Künstler wertvoll". Die neue Wochenschau. Wochentags: 15, 17.10, 19.30 Uhr, sonntags 12.45 Uhr. Jugendliche keinen Zutritt.

2-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Die goldene Maske".

Ufa-Palast. 3. Woche. (Heute letzter Tag): „Tanz mit dem Kaiser". Ein Ufa-Großfilm, der im Zeichen eines großen Erfolges steht. In den Hauptr.: M. Rökk, Wolf Albach-Retty, Maria Eis, Axel v. Ambesser, Lucie Englisch, Hilde v. Stolz. Spielleitung: Georg Jacobi. Wieder ist es Marika Rökk, die diesem großen, musik. u. tanzerfüllten Ufa-Film Glanz, Stimmung und den Charm ihrer einmaligen Persönlichkeit verleiht. Nicht für Jugendliche zugelassen. Anfangszeiten: 15, 17.15, 19.30 Uhr. Sonntags auch 13 Uhr.

Ufa-Palast. Ab morgen Freitag: „Sein Sohn". Ein spannender Terrafilm mit Karin Hardt, Otto Wernicke, Rolf Weih, Hermann Deix, Ida Wüst, Spielleit. Peter Paul Brauer. Die Liebe eines Vaters zu einem seiner Söhne wird bitteren Prüfungen unterworfen. Dabei greift der Film hinein in die Bezirke des Kriminalstoffes und vermittelt dem Geschehen zusätzliche Spannung. Jugendl. zugelassen.

Film-Palast. Schwalbacher Str., spielt heute den Ufa-Film „Hochzeitsnacht" nach der Komödie „Der Stier geht los" von Otto C. A. zur Nedden, mit Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Rudolf Carl, Theod. Danegger. Eine derb kräftige Bauernkomödie, ein herzerfrischendes Spiel um Liebe, Eifersucht und Ehekrach. Gleichzeitig heute die neueste Wochenschau „Neuen weltgeschichtlich. Entscheidungen entgeg." Diese Wochenschau bleibt nur bis Freitag einschließlich im Spielplan. Jugend hat keinen Zutritt. Spielzeiten: 15, 17.20, 19.30 Uhr. Wir bitten, die Anfangszeiten einzuhalten.

Apollo, Moritzstr. 6. Tägl. 14.45, 17, 19.20 Uhr. So auch ab 12.45: „Ehe man Ehemann wird". Ein Film n. d. Lustspiel „Hochzeitsreise ohne Mann". v. Leo Lenz. Wie turbulent es zugehen kann, ehe man Ehemann wird, zeigen Ewald Balser, H. Finkenzeller, Erich Fiedler, Maria Paudler, Rudolf Carl, Lotte Rausch, Günter Lüders u. a. m. in diesem lustigen Film, zu dem Will Meisel das Walzerlied „Einmal das Wunder der Liebe erleben" und den Foxtrott „Heut' geh ich mit meiner Freundin so-zeln" einfallsreich und ... zum Nachsingen komponiert.

Capitol, am Kurhaus. Heute letzter Tag. Täglich 14.45, 17, 19.20 Uhr. So. auch ab 12.45 Uhr: Ralph Arthur Roberts als Schwerenöter in seiner lustigst. Rolle in „Ungar-Mädel". Ein toller Filmschwank mit Georg Alexander, Margot Symo, Leo Peukert u. a. Der zündende Schlager dieses Films: „Zigeunerblut, dein Feuer hält mein Herz in Brand, Zigeunerblut u. Liebe sind verwandt".

Capitol, am Kurh. Voranzeige: Ab Freitag Willy Birgel, Karin Hardt in „Kameraden". Ein Film der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H. Maria Nicklisch, Hedwig Wangel, Rud. Fernau, Paul Dahlke, Carl Wery, Günther Hadank, Alexand. Golling, Herbert Hübner, Martin Urtel.

Astoria, Bleichstr. 30, Tel. 25637. Spielpl.: Heute Donnerst. „Der Tiger v. Eschnapur". La Jana †, Kitty Jantzen, Frits v. Dongen, Alex. Golling, Gustav Diehl, Hans Stüwe, Theo Lingen. Ein ergreifendes Schicksal, spannend und sensationell. Nicht für Jugendliche. Täglich 14.45, 17, 19.15 Uhr.

Luna-Theater, Schwalb. Str. 57: „Spähtrupp Hallgarten". Maria Andergast, René Deltgen, Paul Klinger, Karl Martell. Jugend hat Zutritt. Anf. Wo. 3.00, 5.15, 7.30. So. 1.00, 3.10, 5.20, 7.30.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5. Attila Hörbiger, Camilla Horn u. Ludwig Schmitz in „Die letzte Runde".

Union-Theater, Rheinstraße 47: „Über alles in der Welt". Ein Ufa-Großfilm mit: Paul Hartmann, Fritz Kampers, Carl Raddatz, Carsta Löck, Marina v. Dittmar. Jugend hat Zutritt.

Park-Lichtspiele W.-Biebrich: Spielplan Mittwoch u. Donnerstag. 2. Wiederholung der großen Nachfrage wegen der Terra-Spitzenfilm „Die Kellnerin Anna" mit Franziska Kinz und Otto Wernicke. Jugendliche haben keinen Zutritt. Die neueste Wochenschau. Beginn Wo. täglich 19.30 Uhr. Mittwoch 15 Uhr.

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim: „Die Jugendsünde".

GASTSTÄTTEN

Park-Kaffee, Wilhelmstr. 36. Täglich, außer Montags, 16 und 20 Uhr, große Konzerte durch die Ziska-Strelly-Kapelle.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Mariniertes Muschelfiletfleisch, kartenfrei, in allen Fischverkaufsstellen. Beim Einkauf Gefäße und Papier mitbringen. Wirtschaftagr. Einzelhandel, Rheinstraße 36

Mein Damensalon wieder eröffnet! Empfehle Dauerwellen, Wasserwellen, Ondulation. Salon Kais, Faulbrunnenstr. 4, Tel. 26443

Verkäufe

Silb. Früchtekorb, gold. Herr.-Uhrkette, Flügeldecke, hellbl. zerstreut. Sammet, Brokatkassef., gr. Chiffonschal, gr. Tischdecke, alles gut erhalten, zu verkaufen ab 3 Uhr Platenenstraße 8 W. r., Klamm.

H.-Wint.-Mant., Gr. 52, kl. Figur, neum., H.-Regenschirm zu verkauf. Karstedt, Kaiser-Friedrich-Ring 24, 2 r.

H.-Wintermantel, mittl. Fig., br., sehr gut erhalt., best. Stoff, Maßarbeit, zu verk. Uhr, T.-Bl. Bf

Abendschuhe, eleg. schwz., gut erh., Gr. 40, zu verk. Frankf. Str. 41, 1

Briefmarkenalbum, meist ält. Marken, zu verkaufen. Ang. u. L 589 an T.-Bl.

Kinderbett, Holzbettst., weiß, m. Roßh.-Matratze, sehr gut, zu verk. Uhr, T.-Bl. Bg

Roßh.-Matratze, Zimmer-Zuglampe, kl. rund. Tisch, alles gut erhalt., zu verk. von 3—6 nachm. Walkmühlstr. 57, 1

Küche, gebraucht, zu verkaufen bei Heimendinger, Adlerstraße 67, hinterh. 3. St. Anzusehen von 2 bis 5 Uhr.

Deckbett und zwei Kissen, neum., zu verk. Schmidt, Adelheidstr. 94, 1

Tisch, 4 Volksstühle bill. zu vk. Blatter Str. 56, Mtb. 1. St. lks.

Damenhandkoffer, erstklass., Leder, 50×40, m. 2teil. Toilettteeinricht., Preis 800 RM, zu verk. Ang. u. K 590 an T.-B.

Waschmasch., Zink, D.-Stiefel (36), neuwertig, zu verk. Dotzheimer Straße 58, 2.

Transmission mit Lager u. Riemenscheiben, kompl., zu verk. Fernsprecher 26151.

Tiermarkt

Drahthar, jung, rassen., preiswert zu verk. Schnerr, Blücherstr. 18, 3.

Fox, 7 Mon. alt, weg. Platzmangel s. v. Anz. zu. 8-9 u. 19-20. Heidger, Webergasse 34.

Wer gibt Hund in gute Hände ab? Benachrichtigt wird Schäferhund. Angeb. unt. B 589 an Tagbl.-Verl.

Rassehund, jung, Rehpinscher, Welsh-Irish- od. Kerryblue-Terrier od. Spaniel gesucht. Ang. L 592 TB.

Dachtapezierer

Garten zu pachten gesucht. Ang. u. L 590 an T.-B.

Unterricht

Französisch, Konversation, f. Anfänger u. Fortgeschrittene ert. Frau Elisabeth von der Pahlen, Moritzstraße 7, 3. Ruf 23430, zw. 2 u. 3 Uhr Montag, Dienstag u. Freitag.

Sekundanerin erteilt Nachhilfeunterr. i. Deutsch, Rechn. u. a. F. f. Volks- u. Mit.-Schül. 9. 7. Schl.-Ang. F 592 TB.

W. erteilt Unterricht f. Akkord.? Ang. G 592 TB.

Verloren - Gefunden

Schweinsl.-Handschuh, link., verl. Abzugeb. Stahl, Oranienstr. 22.

Stiefelbrille mit Kette verloren Wilhelmstraße, Webergasse. Der Finder wird gebeten, dies. gegen Belohnung im Hotel Schwarzer Bock abzugeben.

Tauschverkehr

2 Anzüge, erstklassig, neuwert., Größe 48, gegen 48 bis 50 zu tauschen gesucht. Ang. unt. F 591 Tagbl.-Bl. erb.

Verschiedenes

Verbindungen zu Unternehmern zwecks Aufstell. von Rechnungen gesucht. Ubr. u. W 585 an T.-B.

Blüthner-Flügel aus Privatbesitz für 12 Wt. mein. zu vermiet. Angeb. L 581 TB.

Welche Schneiderin nimmt noch eine Kundin an in e. auf dem Hause? Ubr. T.-B. Be

Werde Mitglied der NSV.

WALHALLA
Film und Varieté

Sonntag, den 11. Januar 1942, 10½ Uhr vormittags

Einmalige große

Familien-Gala-Vorstellung

der

Guidleys Liliput-Artisten

Eine Varieté und Zirkus-Schau für groß und klein.

Einlaß 10 Uhr. Vorverkauf an der Theater-Kasse.

Das tapfere Schneiderlein

Wegen des großen Erfolges die 2 letzten Wiederholungen Freitag und Sonnabend, 13.15 Uhr

Ufa-Palast

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung

fernhalten. Nehmen Sie

Blattgrün Wagner Arteriosal

Packung 1.50, 3.40 RM

Zu haben in all. Apotheken: Drog. Alex1; Drog. Cramer; Scharnhorst-Drog.; Drog. Jünke; Drog. Mühlenkamp; Drog. Rüger; Schloß-Drog.; Drog. Sturz; Salms-Rfh.; Kellers Rfh.; Rfh. Lotz; Rfh. Mattke; Kneipp-Rfh. Meyrer; Rfh. Stegmayer; Drog. Rothbaupt. Bierstadt

QUECKSILBER

rein oder auch gebraucht, zu kaufen gesucht.

STOSS NACHF., Taunusstr. 2

FAMILIENANZEIGEN

Heute nachmittag entschlief sanft nach einem langen schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein inniggeliebter Mann und herzensguter treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Große

Landesobersekretär, Inh. des EK 1. u. 2. Kl. d. Weltkrieges, im Alter von 56 Jahren.

In unsagbarem Schmerz:
Emma Große, geb. Zwanzig,
Erika Große,
und alle Angehörige

Wiesbaden, den 6. Jan. 1942.
Dotzheimer Str. 34

Die Einäscherung findet am Freitag, 9. Jan., 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Heute entschlief nach schwerem Leiden unser guter, treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Dörr

im 78. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Carl Dörr u. Frau, Carola geb. Weimar, Frau Friedel Eckert, geb. Dörr, Walter Eckert, Wilhelm Dörr und Frau Anny, geb. Clement, und Enkelkinder**

W.-Sonnenberg (Burgstr. 5), Wiesbaden (Bertramstr. 17), Trier (Medardstraße 95), den 6. Januar 1942.

Die Einäscherung findet am Samstag, 10. Jan., 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Kranz- und Blumenspenden dankend verbeten.

Heute verschied nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Maria Friedrich
geb. Reinbold

wohlversehen mit den Tröstungen ihrer Kirche, kurz nach Vollendung ihres 67. Lebensjahres.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Jak. Friedrich und Frau, Aug. Friedrich u. Frau und 2 Enkelkinder**

Wiesbaden, den 6. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Januar, nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Heute nacht entschlief sanft nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser teurer Vater und lieber Schwager, Herr Dr. phil.

Bernhard Rost
Privatgelehrter

im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Frau Minna Rost, geb. Graeger, Rudolf Rost, Hermann Rost, z. Z. im Felde, Fritz Rost, z. Z. im Felde**

Wiesbaden, den 7. Jan. 1942.
Sonnenberger Str. 62

Die Beisetzung findet im Erbbegräbnis in Borna b. Leipzig statt. Trauerfeier ist Donnerstag, den 8. Jan., vorm. 11 Uhr im Hause.

Gestern entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Wauer
Schreiner

In tiefer Trauer: **Marie Wauer, geb. Mink, Adolf Wauer, z. Z. im Felde, und Frau, 2 Enkel**

Wiesbaden, den 8. Jan. 1942.
Hellmundstraße 12

Die Einäscherung findet am Samstag, vorm. 11.15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Am 1. Januar 1942 verschied im Alter von 44 Jahren plötzlich und unerwartet mein lieber Sohn, herzensguter Bruder und Kamerad, Schwager und Onkel

Fritz Faber
Uffz. bei der Luftwaffe

In tiefer Trauer: **Johann Faber, W.-Biebrich, Rathausstr 92, z. Z. Wiesbadener Str. 100, Josef Faber, Frau und Kinder**

W.-Biebrich, den 7. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Jan., nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof in W.-Biebrich statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag, den 6. Januar, verstarb auf seinem Weingut zu Bodenheim mein treusorgender Mann, unser lieber guter Vater und Großvater

Oberstleutnant a. D.
Friedrich Wilhelm Liebrecht
(ehemal. 1. Nass. Inf.-Reg. 87)
Ritter höherer Orden,

im fast vollendeten 84. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Therese Liebrecht, geb. Geier, Julius Liebrecht, Major d. Luftwaffe, z. Z. im Felde, Heinrich Liebrecht, Line Nacke, geb. Liebrecht, Ilse Liebrecht, geb. Boehringer, Albrecht Nacke, 6 Enkel**

Bodenheim (Rhein), 6. 1. 1942.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 9. Jan., nachm. 3 Uhr im Krematorium zu Mainz statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

---

Heute hat Gott unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter, Frau

Doris Wagner Wwe.
geb. Höppl

nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahr heimgeholt.

Paul Alt u. Frau Anna,
geb. Wagner

Wiesbaden, den 7. Jan. 1942.
Winkelerstr. 11

Die Beerdigung findet am 10. Januar 1942, vorm. 10 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Am 7. Januar entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Scherf
geb. Scherf

im Alter von 73 Jahren. Müh und Arbeit war dein Leben, Gott hat dir die Ruh gegeben.

In tiefer Trauer: **Karoline Duchhardt, geb. Scherf, Gustav Duchhardt, Emilie Linz, geb. Scherf, Gottlieb Linz, 4 Enkel, 3 Urenkel, nebst Verwandten**

W.-Bierstadt, den 8. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet Samstag, 10. Jan., nachm. 2 Uhr auf dem Friedhof in Wiesb.-Bierstadt statt.

Am Dienstag entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Albien
geb. Schäfer

im 69. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bruno Albien

W.-Schierstein, 8. Jan. 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 2.30 Uhr auf dem Friedhof in Wiesbaden-Schierstein statt.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Sekretärin von größerem Steuerberatungsbüro f. sofort od. später gesucht. Verlangt: Mindest. mittlere Reife, perfekt in Stenotypie, gute Kenntnisse in Buchhaltung. Alter nicht unter 21 J. Gehalt. Entwicklungsfähige Dauerstellung. — Schriftliche Angebote m. Zeugnisabschr. und eigenh. Lebenslauf unt. T 590 an Tagbl.-Verl.

Frau, im reinen Büg. sehr tüchtig, kein solche, d. i. saub. Handtkpl. Kenntn. haben sow. allg. Kücheh., f. Instandhalt. d. Gard. 1 mehrere Nachmittagsstunden i. d. Woche gel. Baldige Angeb. mit Referenzen u. W 583 an d. Tagbl.-Wl. erb.

Stundenfrau zum Reinhalten der Praxisräume gesucht. Dr. Willett Bahnhofstr. 18.

Stundenfrau, ih. fleißig, tägl. 4 b. 5 Std gesucht Ang. B 586 TB.

Kontoristin, zuverlässig, von Fabrikationsbetrieb sofort oder später gesucht. Zuschriften erb. u. B 565 an TB.

Hausangestellte, nett, zur selbständigen Führ. des Haushaltes gesucht. Angeb. unter D 579 an den Tagbl.-Verl.

Hausgehilfin für gepfl. Haus, n. selbständ. Arbeit, mögl. bald gel. Kopp, Hindenburgallee 31.

Putzfrau einmal wöchentl. gesucht Dambachtal 38, 1.

Hausgehilfin für gepfl. Haushalt zum 1. April gesucht. Angeb. u. H 589 an T.-Bl.

Hausgehilfin gel. f. d. Wochentage vorm. bis über Mittag. Borg. b. 15 a. nach 18 U. G.-R. Kirchhofl. K.-Fr.-Ring 11.

Haus-, Tagesmädchen oder Stundenfrau für sofortigen Haushalt gel. Dipl.-Ing. Gummrecht, Langstraße 27. — Fernruf 22854.

Stundenfrau 3 x wöchentl. gesucht Adelheidstr. 67, 1.

Kontoristin mit guter Handschrift u. Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an: Wilhelm Hohenhahl u. Co., o. H., Kohlengroßhandlung, Wiesbaden, Wilhelmstraße 7.

Arbeiterinnen für ganze und halbe Tage gesucht. Hugo Wagner, Wiesbaden, Waldstraße 6

Filialleiterin, gewissenhaft, für Fährberei-Annahme gesucht. Angebote u. S 591 an den Tagblatt-Verlag.

Anfängerinnen, mögl. mit Handelsschulbildung, sowie weibl. Lehrling zum 1. April d. J. gesucht. Angeb. an Philipp L. Frauth KG., Wiesbaden, Mainzer Straße 89 a.

Büroanfängerinnen mit guter Allgemeinbildung von größerem Verlagsunternehmen gesucht. Handgeschriebene ausführliche Bewerbung erb. u. B 590 an Tagblatt-Verlag.

Köchin, selbständ., für herrschaftlichen Haushalt zum 15. Jan., und tücht. Hausmädchen zum 1. oder 15. Febr. gesucht. Fürstin Solms Lich, Hahnenleiplatz 3.

2 Küchenmädchen oder Männer für sof. gesucht. Sanatorium am Grüneweg, Dr. Hofmann, Steubenstr. 20.

Hausangestellte, zuverläss., für gepfl. Etagenhaushalt zum 15. März oder 1. April 1942 gesucht. Frau R. Reiss, Gustav-Freytag-Str. 1, Telef. 24217.

Mädchen, kinderlieb., jung, od. jung. Frau gesucht, welche 2- oder 3mal wöchentl. vorm. mein 3jähr. Töchterchen beaufsichtigt. Telefon 27173. Danziger Straße 69.

Stundenfrau täglich vormittags mehrere Stunden gesucht. Dr. Did, Taunusstraße 57.

Putzfrau für Laden gesucht. Koch am Ed.

Putzfrau für Laden, 2—3 Stunden täglich, gesucht. Schwetheim, das Spezialgeschäft der Dame, Wiesb., Wilhelmstraße 30.

Putzfrau gesucht zweimal in d. Woche für Büro u. Wohnung. Rosenstr. 6.

Hausmädchen und Küchenhilfe sucht Frau Schrader, Mühlgasse 15.

Zimmermädchen gesucht. Parkier Hof.

Ordentliche Hilfe für halbe oder ganze Tage gesucht Frankfurter Straße 34.

Hilfe, gut empf., i. d. Haush. gel. täglich von 9—3 oder 9—1 Uhr. Koch. erwünscht, nicht Bedingung. Bahnhofstr. 18, 1.

Welche ält. Dame würde von 5—7 abds., 4mal i. d. Woche Beschäft. i. Haush., einkauf. u. koch. übern.? Ang. K 589 TB.

Stundengehilfin mehrere Std. in der Woche nach Bereinb. in gepfl. Haush. gel. Bismarckring 2.

Stundenhilfe, fl. ehrlich, f. gepfl. Haushalt 2mal 3—4 Std wöchtl. gesucht. Abr. im Tagbl.-Verl. Ap.

Stundenfrau für 2mal die Woche gesucht. Wallufer Str. 11, 1 lks.

Stundenfrau für zwei Stunden täglich vormittags gesucht bei Ackermann, Kapellenstr. 6, 1.

W.-Tageshilfe, die kochen kann, täglich oder 3 x in der Woche mögl. bald ges. Nerotal 49, 1. St.

Putzfrau sofort gesucht. Große, Bahnhofstraße 1, Laden.

Putzfrau 2mal wöchentl. 2 Std. vormitt. gesucht. Adr. i. TB Ba

Kontorist od. Kontoristin mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine für ganze, eventl. halbe Tage gesucht, eventl. auch Anfänger, kann angelernt werden. Kräftiger Lagerarbeiter möglichst für ganze Tage gesucht. Gustav Junior, Eisen- u. sanit. Großhandlung, Wiesbaden, Hellmundstraße 33.

Für meinen PKW. mit Holzkohlengas-Antrieb suche ich einen tüchtigen, zuverlässigen Kraftfahrer zum mögl. bald Eintritt. Nikolaus Speicher, Hoch- Tief- u. Eisenbetonbau, W.-Biebrich, Schlagetersstr. 46, Tel. 60210

Jüngere Auslänfer, Radfahrer für sofort gesucht. Wäscherei Danker, Niederwaldstraße 1.

Hilfsarbeiter sof. gesucht. L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt. Meldungen im Druckerei-Kontor, Schloßstraße.

Suche für meine Lehrmädchen Lehrlinge, welche das Maurerhandwerk erlernen wollen. Der Lehrgang beginnt am 1. April 1942 und steht unter Aufsicht eines erfahrenen Polieres und Architekten. Nikolaus Speicher, Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau, W.-Biebrich, Schlagetersstr. 46, Ruf 60210.

Dame, gebildet, 40 Jahre, sucht Vertrauensstelle, auch kinderlos. Haushalt. Ang. u. S 590 T.-B.

Männliche Personen

Kaufmann sucht sich i. Gaststätten- u. Hotelfach auszubilden. Angeb. unter A 859 an den Tagbl.-Verl.

Kaufmann der Dam.- u. Herrenmoden-Branche sucht Stellung als Verkäufer o. Lagerist. Ang. u. A 858 an T.-Bl.

Ehepaar, zuverl., saub., Mann bedienstet, sucht Hausmeisterstelle. Angeb. G 589 TB.

Vermietungen

1 Zim. u. Küche an Hausmeister-Ehepaar sof. zu verm. Wallufer Straße 11, 1 l.

Kur- u. Dauergäste! Zimmer frei! Parkstraße 4

Mietgesuche

1- od. 2-Z.-Wohn. z. 1. 3. od. 1. 4. z. miet. ges. Pr.-Angeb. u. H 588 an Tagbl.-Verl.

1—2-Zim.-Wohn., mbl. u. Teilm., sof. zu miet. ges. Ang. W 591 TB.

2 Zim. u. Küche, evtl. mit Bad, od. 3-4-Zimmer-Wohnung in Ein-Familien-Haus in Wiesbad. od. Vorort sofort gesucht. Ang. unt. M 572 an T.-B.

2-3-Wohn., schön, a. R. Schierstein, v. Ehepaar ges. Ang. T 587 TB.

2-Zim.-Wohnung gesucht. Ang. u. D 555 an T.-B.

3-Zim.-Wohnung mit Heiz. u. Bad zum 1. 4. 42 od. später zu mieten gesucht. Ang. u. S 587 an T.-Bl.

Zwei (Schlaf- und Wohn-) Zimmer, gut möbl., mit eig. Eing., Heiz., fließ. Wasser u. evtl. Kochgeleg., sofort od. später gesucht. Ang. u. D 592 an T.-Bl.

Einfam.-Haus, neuzeitl., bis 8 Zim., od. große mod. Wohnung z. 1. April oder 1. Juli 1942 zu mieten gesucht. Angebote u. A 855 Tagbl.-Verlag.

Wohnungstausch

1-Zim.-Wohnung, gr., Adelheidstr., m. groß. Küche, Balk., Mansarde, Zentralheizung, Speisekam., Pr. 38.47 M., gegen größere Wohnung tauschen gesucht. Angebote unter H 591 an T.-B.

Wohnung, Räume, evt. auch Frtip., in g. Hause gel. 2 leere Zimmer werden geboten. Ang. K 591 TB.

Geldverkehr

Barschm. sucht z. Patent-Ausw. 1000 Mk. gegen gute Sicherh. u. Zinsen. Monatl. Rückzahl. Angeb. unter A 857 an den Tagbl.-Verl.

Immobilien

Haus, klein, zu kaufen gesucht. Anzahl. 8000 bis 10 000 RM. Ang. u. L 591 an TB.

Kaufgesuche

Gold Silber und Brillanten kauft Goldschmied 3 Aschaffenburg gasse 5, Anf. 6. A g C 41 10556

Altgold, Silber u. Doubler-Uhr Metler & Co Lange 5, Haltestelle Michelsberg K P G 10 11201

Altgold Silber u. Dubler kauft Goldschmiedemstr. C. Struck, Michelsberg 15 K P G 10 10911

Säuglings-Wäsche g. erh., i. f. gel. Ang. F 590 TB.

Zimmer, möbl., f. Berufstät. frei Adolfsallee 20, 3

Wohn-Schlafzim., möbliert, groß, sehr schön, an berufstätt. Herrn zu verm. Jahnstraße 40, 3.

Mansardenzimmer gut erh. möbl., Ofen, ohne Wäsch. u. Bedien. z. v. Schierteiner Straße 5, 1 r.

Zimmer, möbl., 2 Betten, z. vm. Wellritzstr. 50, 1.

Zimmer, möbliert m. Zentralheizg., Badd. u. Pens. z. vm. Dalchau, Wielandstr. 19.

Ein Wohn- und zwei Schlafzim. gut möbl., mit eig. Bad, fließ. Wass., od. Küche, Dauerbrenner, i. Villa, z. 1. 2. 42 Nähe Bahnhof, zu vermieten. Ang. u. B 582 an Tagbl.-Verl.

Mansarde, möbl., mit Kochgeleg., sucht berufstätige Frau. Ang. mit Preis u. B 593 an Tagbl.-Verl.

Zim., möbl., mit Küchenben., am liebst. b. Dame, b. Frätzl. ges. Ang. u. W 588 T.-B.

Zim., gut möbl., evtl. Appartem. in ruhig. Hause, mögl. nördlicher Stadtteil, von leitendem Angestellten ges. Erw. Z.-H. u. fl. W. Ang. m. Preis u. D 590 an TB.

Zimmer, möbliert ruhige ungestörte Lage, Nähe Kochbrunnen, v. geb. berufstät. Herrn zum 1. Februar gesucht. Ang. u. W 589 an TB.

Für 15j. Schülerin wird bis Ostern Aufnahme in gutem Hause mit voll. Familienanschluß gesucht. Ang. mit Preisangabe u. B 592 an Tagbl.-Verl.

2 Mansarden, leer, o. Zimmer (oder 1 Zim. u. Küche) ab. 1. 2. 1942 ges. Ang. u. W 590 an TB.

D.-Armbanduhr zu kauf. gesucht. Röder, Mechtildstraße 6. Postamt 1, Kanzlei. Telefon 27610.

D.-Wint.-Mantel, neuw., Gr. 44 46, zu kauf. gesucht. Ang. H 590 TB.

Winteranzug, gut erhalten, dunkel, zu kauf. gesucht. Ang. L 588 TB.

Bockfisch-Mantel sow. 1 P. Stores (gut erhalt.) zu kaufen ges. Ang. u. M 589 T.-Bl.

Strickweste, dkl., gut erh., Gr. 48, zu kauf. gesucht. Ang. G 591 TB.

D.-Schuhe, Gr. 38 bis 39, mögl. schmale Form m. Absatz, Kinderschuhe, Gr. 27-28, Seidenblusen, wß. oder hellfarbig, sportliche Form, Gr. 42-44, gestr. oder gehäkelte Wolldecke u. Umschlagtuch, zum Umarbeiten geeignet, zu kaufen gesucht. Ang. u. A 856 an T.-B.

Dam.-Schuhe mit hoh. Abs., Gr. 38 gut erhalt., gel. Ang. M 586 TB.

Klaviere in allen Preislagen kauft Klavier-Hoffmann, Mainz Fischtorstraße.

Alte Schallplatten von Privat zu kaufen gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Az

Teppich, gut erh., zu kauf. gesucht. Mainzer Str. 73. Telefon 28214.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung. a) Am 10. 1. 1942, von 8—12 Uhr, am 16. 1. 1942, von 12—17 Uhr, am 17. 1. 1942, von 8—12 Uhr, 23. 1. 1942, von 8—17 Uhr, 24. 1. 1942, von 8—12Uhr, finden auf dem Standortübungsplatz (Gemarkung Beilstein — Hämmerstien — Fichtenkopf — Bodenwaag), b) am 23. 1. 1942, von 9—16 Uhr, am 29. 1. 1942, von 9—16 Uhr, am 30. 1. 1942, von 7 bis 17.30 Uhr, im Rambach- und Sichterlal Gefechtsschießen der Wehrmacht statt.
Gefahrenbereich zu b): Rambach-Naurod-Königshofen-Niederseelbach-Engenhahn-Jagdschloß Platte.
Das gefährdete Gelände ist an den Hauptwegeeinmündungen durch Militärposten abgesperrt. An alle Fußgänger, Waldarbeiter, Holzsammler usw. ergeht die Mahnung, vorsichtig zu sein und den Weisungen der absperrenden Posten unbedingt Folge zu leisten. Wiesbaden, den 5. Januar 1942. Der Polizeipräsident.
geg. Freiherr von Gablenz.

Verteilung von Apfelsinen oder Mandarinen. Ab sofort werden je Kopf der Bevölkerung ½ kg Apfelsinen oder Mandarinen ausgegeben. Die Versorgungsberechtigten haben bei dem Bezug den weißen „Personalausweis für die Lebensmittelversorgung" vorzulegen. Die Kleinverteiler haben die Abgabe in Feld 131 des weißen Personalausweises durch Eintrag des Ausgabetages zu vermerken. Bei Benutzung eines Stempels ist darauf zu achten, daß die angrenzenden Felder nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Da die Apfelsinen usw. nur für die ortsansässige Bevölkerung zur Verfügung stehen, können vorübergehend anwesende Personen (Urlauber usw.) bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden. Gemeinschaftsverpflegte mit Ausnahme von solchen in Krankenanstalten erhalten die Apfelsinen usw. auf Grund von Berechtigungsscheinen, die auf Antrag von dem Ernährungsamt ausgestellt werden. Die Belieferung der Krankenanstalten erfolgt gesondert. An Juden, Kriegs- und Strafgefangene dürfen Apfelsinen oder Mandarinen nicht abgegeben werden. Wiesbaden, 7. Jan. 1942. Der Oberbürgermeister. Ernährungsamt.

Angabe von Kassenzeichen bei Zahlungen an jüdische Kassen. Bei bargeldlosen Ueberweisungen an jüdische Kassen wird vielfach versäumt, das auf der Zahlungsanforderung (Steuerzettel usw.) angebrachte Kassenzeichen anzugeben, so daß die richtige Verbuchung entweder sehr schwierig oder überhaupt nicht möglich ist. Die Folge hiervon ist, daß unter Umständen ein Vollziehungsbeamter mit der Beitreibung einer Steuerschuld beauftragt wird, obwohl diese bereits bezahlt ist. Wer daher zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit beitragen und sich selbst Unannehmlichkeiten ersparen will, gebe bei allen bargeldlosen Zahlungen an Städt. Kassen das Kassenzeichen an. Wiesbaden, 7. Jan. 1942. Der Oberbürgermeister.

Reichssteuer-Mahnung. Am 10. Januar 1942 werden die Zahlungen an Umsatzsteuer fällig. An die Zahlungen wird hiermit erinnert. Gleichzeitig ergeht die Aufforderung, alle sonstigen, nicht gestundeten Rückstände an Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Körperschaftssteuer, Vermögensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und zum Kleinhandelspreis sowie an Wehrsteuer der Veranlagten und Aufbringungsumlage sofort und die im Monat Januar 1942 auf diese Steuerarten noch fällig werdenden Zahlungen an den Fälligkeitstagen zu begleichen. Steuerpflichtige, die zweimal an die Zahlung rückständiger Reichssteuern erfolglos erinnert sind, haben ihre Aufnahme in die öffentliche Liste der säumigen Steuerzahler zu erwarten. Zahlung durch Ueberweisung oder Scheck ist erwünscht. Hierbei ist die Angabe der Steuernummer unbedingt erforderlich. Ist eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt; außerdem wird der Steuerbetrag — ohne nochmalige Mahnung — beigetrieben. Die Kosten der Beitreibung gehen zu Lasten des Steuerpflichtigen. Wiesbaden, den 8. Januar 1942. Finanzamt.

Frische Fische. Ausgabe: Freitag, den 9. Januar 1942. Dienst U. 4111—2170; Dienst H. 4026—4050; Fleischer 6231—6295; Frickels Fischhalle: 9201—9530; Henck 23 651—23 725; Reuter 27 236—27 290; Nordsee 29 496 bis 29 550; Schaaf 42 051—42 110; Schläfer 42 981 bis 43 005; Walter 44 500—44 555; Frickel jr. 49 351 bis 49 400; Werg 52 461—52 525; Paulus 54 141—54 175; Kern 55 316—55 365; David 56 500—56 500; Schröder 59 701—59 785; Neuhaus 61 501—61 512; Fischer 63 826 bis 63 840; Stiebl 65 526—65 537; Krüger 68 721 bis 68 732; Jeckel 70 026—70 042; Reinemer 71 621—71 635; Welte 73 176—73 185; Lambrich 74 201—74 210; Klepper 44 281—44 293. Am Tag des Nummernaufrufs nicht abgehollte Ware wird nicht nachgeliefert. Bitte Papier zum Einpacken mitbringen! Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Rheinstraße 36, 2. Stock.

Briefmarken-Antaui o Sammlungen und besseren Einzelmarken Briefmarkenhaus Dr Becker Langgasse 56 Telefon 28983

Gebrauchte Zeitungen (keine Zeitschriften) kauft laufend in jeder Menge Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich Telefon-Sammel-Nr. 59446 und 23880.

Brautpaar sucht modern. Speisezimmer u. Küche Ang. H 584 TB.

Holzbett, weiß, z. kauf. gel Schaper Hergenhahnstr. 7

Bett, gebraucht, sind., mit oder ohne Matr. von Privathand zu k. gel. Hartwig, Scharnhorststr. 44

Kind-Garnitur, gut erhalten oder 2 gleiche Sessel in Leder oder Stoff und 2- od. 3teiliger polsterter oder Eichen-Schrank z. k. gel. Peter, Blücherstraße 6, Telefon 26244.

Couch, med., evtl. mit Sesseln, zu kaufen gesucht Ang M 584 TB.

Küche u. Schlafz., neuwertig, sowie Einzelmöbel für Wohnzimmer zu kaufen gel. Ang. T 589 an T.-B.

Fahrrad, gebr., gut erhalt., mit Bereif. zu kauf. gesucht. Schriftl. Ang. an Didier-Werke A.-G., Wbd.-Biebrich.

Bücherschrank, gut erh., zu kaufen gel. — eventl. gegen neuw. H.-Gitelet, Gr. 43, zu tausch. Ang. T 588 TB.

Marken - Staubsauger, gut erh., zu kauf. gesucht Telefon 27945.

Tauchsieder od. el. Heizplatte, 110V., zu kauf. gesucht. Ang. B 591 TB.

Schreibmaschine, gebr., zu kaufen gel. Preisangeb. mit Marfenang. u. A 862 T.-Bl.

Schreibmaschine, gut erhalten zu kaufen gel. Ang. E 591 an T.-B.

Handwagen, gut erh., für Gepäckbeförderung gel. Genat. Nerotal, Nerotal 18.

Kindersportwagen gut erhalten, zu kaufen ges. Ang. M 591 an T.-B.

Honigschleuder, Schneider-Gießkanne, Küchen- und Stehlampe (Petroleum) u. Leitermag. (3 b. 5 Ztr. Tragkraft) zu kauf. gesucht. Ang. mit Preisang. G 588 TB.

Nachttisch z. kauf. gesucht Ang. u. E 588 an T.-Bl.

Herd, weiß, gebr., noch gut erh., für sof. zu kauf. ges. Ang. A 850 TB.

Kanonenöfch. sof. zu kauf. gesucht. Ang. T 591 TB.

Holzstuhl z. kauf. gesucht Ang. m. Pr. G 590 TB.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Papierabfälle, besond. alte Akten, kauft Martin Gauer, Helenenstraße 18, Ruf 26822

Möbelaufbewahrung im besonders eingerichteten Lagerhaus Wiesb. Möbelheim L. Rettenmayer G. m. b. H., Bahnhofstr. 27, Fernr. 59816, 27012, 27115

Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich, Wiesbaden, Taunusstr. Nr. 9. Tel. 59446, 23847, 23848, 23849, 23880. Spedition, Möbeltransport, Lagerhaus.